

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)



**ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK**

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Dienstag, 13. Oktober 1936

Nr. 238

Annäherung London-Rom?

Rom. Die neuen Verhandlungen, welche die englische Handelsdelegation mit den zuständigen italienischen Behörden seit 14 Tagen führte, hatten ein gutes Ergebnis, so daß in den nächsten Tagen ein neues Handelsabkommen unterzeichnet werden wird. Diesmal konnte eine Einigung deshalb erzielt werden, weil Italien mehr Verständnis für die englischen Forderungen zeigte. Die Tatsache, daß zwischen Italien und England in den handelspolitischen Angelegenheiten doch ein Einvernehmen erzielt wurde, wird unter den italienischen Politikern als neuer Beweis des guten Willens angesehen, zu einer allgemeinen Verständigung zwischen den beiden Staaten zu gelangen. Man hofft, daß diesem ersten Schritt mit der Zeit auch eine politische Klärung mit England folgen wird.

Italien wünscht vor allem, daß England die neue italienische Stellung im Mittelmeer nach dem abessinischen Krieg anerkennt. Deshalb hat die kürzliche Kampagne der italienischen Presse gegen England aufgeführt.

Die vom letzten Ministerrat genehmigten neuen militärischen Maßnahmen waren schon längere Zeit vorbereitet, sie sind, wie es heißt, mit Rücksicht auf die neue Stellung Italiens als Kolonialgroßmacht notwendig geworden. Italien handelt es sich darum, auf jede Eventualität in der heutigen unsicheren politischen Lage vorbereitet zu sein. Hierbei wird energisch die Behandlung demontiert, daß die letzten militärischen Maßnahmen gegen England gerichtet seien.

Deutschland protestiert gegen britisch-russisches Flottenabkommen

London. Der deutsche Geschäftsträger überreichte im Außenministerium eine Note, die eine Kritik des britisch-russischen Flottenabkommens enthält. Das englisch-russische Konventionsprojekt weicht in drei Punkten vom Londoner Flottenvertrag ab und die deutsche Note erhebt, wie es scheint, dagegen Einwände mit der Begründung, daß die der Sowjetunion gemachten Konzessionen zu groß seien.

Die deutsche Note befaßt in keiner Weise, Deutschland wünsche, daß das britisch-deutsche Flottenabkommen einer Revision unterzogen und abgeändert werde; nichtsdestoweniger sprechen einige außerbritische Marinereise die Befürchtung aus, daß die deutsche Note nur den Vorgänger einer deutschen Forderung nach Revision dieses Vertrages bildet, sofern die der Sowjetunion gemachten Konzessionen nicht abgeändert werden.

Die Volksfront im Angriff

Der Sonntag brachte in Frankreich abermals eine Reihe großer politischer Kundgebungen, die sämtlich im Zeichen der Volksfront standen.

Blum selbst sprach im nordfranzösischen Industriegebiet, die radikalen Minister Chaumetemps und Daladier in Angers und Orange, eine Reihe anderer Politiker in verschiedenen Orten Frankreichs. Sämtliche Redner sprachen sich für den Weiterbestand der Volksfront und für die Fortsetzung ihrer Politik aus.

Léon Blum kündigte neue Gesetzesvorlagen, und zwar ein Gesetz zur Steuerreform und eines zur Reform der Presse an. Die Brechfreiheit werde gewahrt werden, aber gegen die Korruption, gegen die Brechheit und die Verküpfung der öffentlichen Meinung durch bezahlte Tendenznachrichten werde energisch vorgegangen werden. Die Nachrichtenquellen der Zeitungen müßten kontrolliert werden.

Im Elsaß sprach neben anderen Kommunisten auch Thorez, gegen den die hitlerdeutsche Presse eine wütende Kampagne eröffnet hat. Sie bezeichnet Thorez als „Untermenschen“, welchen Titel im braunen Reich bekanntlich alle Leute erhalten, die nicht wie Göring Kaufmänniker und Sabitzer oder wie Goebbels pathologische Lügner sind.

Kinder als Boten nationalen Friedens

Der Präsident der Republik beim Prager Kinder-Festkonzert mit unseren kleinen Neudeker Musikern
Bedeutsame tschechisch-deutsche Rede des Schulministers Dr. Franke

Ein frohes Ereignis ist in schweren Tagen zu melden. Fünzig deutsche Arbeiterkinder aus dem Erzgebirge haben in Prag Wertvollstes erobert. Sie eroberten die Herzen der tschechischen Kinder von Prag und die Sympathien eines gewissen Teiles der hauptstädtischen Bevölkerung.

Die Besuchsfahrt der kleinen Musiker aus Neudek war ein großer Erfolg der nationalen Verständigung. Verheißungsvolle Symbolik lag darin, wie rasch sie überall Freunde gewonnen — im Konzertsaal, in den Schulen, auf den Straßen und Plätzen. Hohe Ehren, verdientestes Lob wurden ihnen reichlich zuteil. Es war auch eine tüchtige Leistung. Wir wollen es nicht verbergen, daß wir ein wenig stolz sind auf die Intelligenz und Lebendigkeit unseres Arbeitervolkes, welches in bitterer Zeit neue Kulturwerte schafft und mit ihnen so wacker liebenswerte Sendboten ausstüft.

Das ist der richtige Weg für die jüngere Generation: an sich selbst arbeiten, etwas lernen und leisten, durch Können sich durchsetzen und durch edles Menschentum. Glück und Aufstieg unseres Landes sind gesichert, wenn sich die besten Eigenschaften seiner jungen Bürger so herrlich entfalten können. Schmerzhaft der Gedanke, daß so viele nicht minder begabte Schicksalsgefährten der Neudeker Arbeiterkinder so oft mit leeren Händen in die Schule gehen müßten. Das sollte und dürfte nicht sein. Auch die Erwachsenen müssen vernünftig zusammenarbeiten, um die Jugend vor schlimmster Not zu schützen und alle Söhne und Töchter der Republik an ihrem natürlichen Reichtum teilhaben zu lassen.

Der Präsident der Republik hat den Neudeker Kindern außerordentliche Günstbezeugungen erwiesen. Das hat seinen tiefen Sinn. Dr. Veneš wollte damit der deutschen Jugend des Landes sagen, daß er ihr guter Freund ist und an ihrem Gedeihen regsten Anteil nimmt. Große Bedeutung kommt den Worten zu, die Schulminister Dr. Franke anlässlich des Konzertes fand, daß sich zu einem wahren Festakt gestaltete. Zum erstenmal ist dabei im Brunnal des Prager Repräsentationshauses die deutsche Sprache wieder zu Ehren gekommen. Die hauptstädtische Verwaltung hat diesmal in musterhaftiger Weise Gastfreundschaft geübt. Möge es so bleiben. Auch die Prager Bevölkerung zeigte sich von der schönsten menschlichen Seite. Nicht zuletzt muß einem der unermüdlichsten Bahnbrecher der nationalen Verständigung gedankt werden, dem Genossen Senator Božta Veneš. Diese in jeder Hinsicht erfolgreiche Kinderreise ist sein Werk. Die Neudeker Kinder werden ihn mit seinem schwarzen Schlapphut noch lange in guter Erinnerung behalten. Die tschechische Landeskommission für Kinderkultur und Jugendfürsorge hat unter der Führung unseres Freundes Božta Veneš einen glücklichen Anfang auf dem Gebiete der Seelenfürsorge für deutsche und tschechische Kinder gemacht. Wenn sich der Nachwuchs beider Völker nicht durch den Zerwürf der Nationalismen, sondern unmittelbar von Anlieh zu Anlieh kennen lernt, dann wird die nationale Bekämpfung unaufhaltsam wachstieren.

Im Glanze des Prager Konzerttrümbes konnte sich auch der Bürgermeister von Neudek, unser Genosse Winterstein, er war mit dem Reiseergebnis seiner jungen Stadtbürger höchlich zufriedener als mit dem Stand der heimatischen Gemeindefinanzen. Winterstein ist die Verkörperung unserer unvergleichlichen Vertrauensmänner, die gewohnt sind, auf schwerstem Posten unermüdlich ihre Pflicht zu tun. Die Ehrungen, die er mitgenoss, galten zugleich all den unbekanntem Soldaten der Demokratie, die im heilumwobenen Grenzland für die Republik einstecken. Sie und wir alle haben aus diesem Ereignis neue Zuversicht geschöpft, daß die Sache des Völkerverständnisses trotz allen Widerwärtigkeiten obliegen muß. Wir arbeiten nicht nur für den frohenerfüllten Tag. Der Kampf geht darum, ob die

zarte Geschlecht, das da heranwächst, unter den Hufen des Krieges zerstampft wird oder im Frieden heranwachsend das Glück seiner Heimat mitgestalten soll. Daß sich das harte Schicksal unseres Arbeitervolkes und seiner Kinder zum Guten wende, ist ein herrliches Kampfsziel, des Einsatzes der Besten wert.

Das von der Tschechischen Landeskommission für Jugendfürsorge am Sonntagvormittag im Smetana-Saale des Prager Repräsentationshauses veranstaltete Festkonzert des fünfzigköpfigen deutschen Kinderorchesters aus Neudek und eines Gesangschöres Prager tschechischer Volksschüler gestaltete sich zu einem kulturell, kulturpolitisch und politisch überaus bedeutsamen Erlebnis und Ereignis von außerordentlicher Wirkungskraft, hochherzlich und hoffnunggebend in allen seinen Erscheinungen.

An dem Festkonzert nahmen der Präsident der Republik Dr. Edward Beneš mit seiner Gattin, Außenminister Dr. Camille Krofta, Gesundheitsminister Dr. Ludwig Czech und Schulminister Dr. Emil Franke, der Direktor der Veranstaltung, mit ihren Gattinnen teil.

Stürmische Begrüßung des Präsidenten der Republik

Als Präsident Veneš mit seiner Gattin die Ehrenloge betrat, erhob sich im überfüllten Saale, den mehr als zur Hälfte Prager Schulkinder besetzt hatten, alles von den Seiten und bereitete Dr. Veneš stürmische Ovationen. In gespannter Erwartung blickte jedermann alles auf die Bühne, wo das Orchester der Neudeker Kinder in ihrer einfachschmudnen Tracht (offenes weißes Hemd, lichtblaue Tade) Platz genommen hatten.

Unsere Neudeker Kinder spielen die Staatshymne

Das Kinderorchester leitete das Festkonzert mit den beiden Staatshymnen ein. Jedermann im Saale fühlte die besondere Feierlichkeit und Bedeutung dessen, daß da deutsche Kinder aus dem Randgebiet der Republik mit freudigster Selbstverständlichkeit diese Hymnen vortrugen. Der tiefenhafte Weisheit, mit dem die Hymnen vom großen und kleinen Publikum aufgenommen wurden, trug in sich schon die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit der beiden Nationen und die Freude darüber, daß diese Schicksalsverbundenheit diesmal auf Prager Boden so anschaulich gerade durch die Jugend manifestiert wurde.

Ausgezeichnet heidete Stimmung und Inhalt des Geschehens

Schulminister Dr. Franke in einer bedeutsamen Rede

Dr. Franke untrig zuerst in tschechischer Sprache den Zweck der Veranstaltung als eine Kundgebung aufrichtiger Solidarität und wahrhaftiger Freundschaft zwischen tschechischen und deutschen Kindern. Das ist ein Symptom dessen, was wir alle so sehnsüchtig wünschen: daß nämlich diese Solidarität und Freundschaft in den Kindern — und nicht nur in den Kindern — aller Nationen unserer Republik wachse und reife, in dem staatsbürgerlichen Bewußtsein, daß es zum Glück und Wohlergehen der Völker und Aufblühen der gemeinsamen Heimat kein besseres Weg gibt als den der Freundschaftlichen Verständigung, der gemeinsamen Hilfe und der Zusammenarbeit. Die Jugendfürsorge vereinigt alle Menschen guten Willens ohne Unterschied der Nation, der politischen Überzeugung, des Glaubensbekenntnisses, der Abstammung und des Standes, alle Bürger der Republik von A bis Z.

Möge der Besuch der Neudeker Kinder in Prag ein glücklicher Anfang sein im menschlichen Näherkommen der tüchtigen, zukunftsreichen Völker unserer Republik!

an die Jugend aller Nationen der Republik mit der Aufforderung, sich der Aufgabe gegenseitiger Hilfeleistung zu widmen.

In deutscher Sprache und zu den Neudeker Kindern gewendet, fuhr der Minister also fort:

Liebe junge deutsche Freunde!

Ich freue mich über eure Teilnahme an der heutigen Veranstaltung. Ihr vertretet hier eure deutschen Kameraden aus der ganzen tschechoslowakischen Republik. Unsere heutige gemeinsame Manifestation erhält durch die Anwesenheit unseres hochverehrten Herrn Präsidenten Dr. Veneš eine erhöhte Bedeutung. Am 19. August haben eure Reichsbürger Kameraden gehört, wie aufrichtig der Herr Präsident das gute Einvernehmen und die friedliche Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Deutschen zum Wohle beider Völker wünscht. Wir leben von alters her in einer Schicksalsgemeinschaft, in unserer gemeinsamen schönen Heimat. Kaltet daran fest, daß nur gegenseitiges Einvernehmen und nur die Zusammenarbeit unserer Völker und eine glückliche Zukunft bieten kann. Bleibt aufrichtige Kameraden und Freunde unserer tschechischen Kinder. Suchet eure Vorbilder bei den besten Friedensfreunden des eigenen Denkens und des tschechischen Volkes! Unser großer Friedensapostel Komenčů richtete schon vor einem Vierteljahrtausend an die Vertreter aller Völker der Welt die Mahnung: „Kommet, liebe Freunde! Lasset uns aus unserer Finsternis, aus unserem Wahn, unserer Erniedrigung einen Ausweg suchen! . . . Wir sind doch alle Bürger einer Welt, sind alle eines Blutes. Wie idriht ist es doch, einen Menschen zu hassen, weil er anderswo geboren ist, eine andere Sprache spricht oder anders über die Dinge denkt!“

Der Minister schloß dann tschechisch mit einem Hinweis auf die internationale Verständigungsarbeit Masaryks und Venešs, an denen sich die Kinder ein Beispiel nehmen mögen: „Lernet einander kennen, nähert Euch einander und Liebet einander!“

Die Rede des Schulministers wurde mit großem, langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Das Musizieren der Neudeker und das tschechische Kindersingen

Nach der offiziellen Eröffnung mit der Staatshymne (und nach der Ansprache des Schulministers) waren die Neudeker kleinen Musiker zum eigentlichen Konzertieren übergegangen. Sie begannen mit einem Potpourri aus der „Verkaufte Frau“ und leiteten dann über einen Melodienkreis aus Gounods „Faust“ zur deutschösterreichischen Musik Schuberts über, dem ein Wälderstrauch seiner musikalischen Einfälle gewidmet war. Die Neudeker wurden abgelöst vom Chor der Prager Schulkinder, die Lieber von Smetana und Klilla sangen. Nach der Pause und nach einer Liedereinspielung des Variationsisten L. Straus sangen die tschechischen Kinder Lieder von Jindřich und Novák und mit leichtester Musik schlossen die Neudeker das Programm ab. Jedes einzelne Vortragsstück fand begeisterte Aufnahme und insbesondere die Neudeker wurden immer wieder mit Applaus überschüttet. (Ueber sie weiter unten noch einiges mehr.)

Während der Pause machten keine Anordnungen der Kinder erst den Ministern Krofta, Franke und Czech freundlich-liebendwürdige Aufwartungen mit Ansprachen und Blumen-

Angebunden. Dann begaben sie sich in den Empfangsraum der Präsidentenloge.

Tschechische und deutsche Kinder beim Präsidenten

In Anwesenheit der genannten Minister begaben sich dann die Abordnungen der tschechischen und der deutschen Kinder (diese unter anderem mit ihrem Kapellmeister Genossen Anton Lorenz) zum Präsidenten der Republik, der sie in der allerherzlichsten Weise empfing.

Der Sprecher der tschechischen Kinder hatte sich wahrheitsgemäß, aber in contrarier-launiger Weise und stolz so vorgestellt: „Ich heiße auch Beneš!“

Der Präsident erwiderte ihm bitter: „So, wir sind Namensvetter? Nun, ich hoffe, daß wir beide unserer Namen alle Ehre machen werden!“

Serzertzischend waren die Ansprachen eines tschechischen und eines slowakischen Mädels (Jantlová und Orvická) an den Präsidenten.

Namens der Neudeker Kinder hielt die kleine Lorenz (die Tochter des Dirigenten) folgende kleine Rede:

Hochgeehrter Herr Präsident! Hochgeehrte Frau Präsident! Die deutschen Kinder aus Neudek huldigen Ihnen in Liebe und Verehrung. Wir alle grüßen Sie innig und überbringen Ihnen aus unserer schönen Ergebergsh Heimat die herzlichsten Grüße und viele Segenswünsche für Ihre edles Schaffen und Wirken.

Dr. Beneš unterhielt sich dann mit den deutschen Kindern und ihren Begleitern. Der Bürgermeister von Neudek, Genosse Winterstein, nannte diesen Tag einen Feiertag und einen goldenen Gedenktag in der Geschichte der Arbeiterbewegung Neudeks und darüber hinaus. Ihm und dem Bezirkschulinspektor Dirschman erwiderte der Präsident, daß man auf die Neudeker keinen Mißtraß setzen könne. „Wenn ich nach Neudek komme, werden wir die Kinder wieder etwas vorspielen.“

Im selben Geiste der Herzlichkeit und zwangloser Freundschaft wie diese Unterhaltung mit dem Präsidenten der Republik gestalteten sich auch die Ansprachen, die später vom kleinen Venedtschisch und von einem tschechischen Prager Mädchen deutsch an die Neudeker Kinder gerichtet wurden. Noch einmal kam die kleine Lorenz zu Wort, rührend dankend für das „Freundschaft!“ mit dem das tschechische Mädchen seine Begrüßung beendet hatte.

Dr. Czech dankt den tschechischen und deutschen Kindern

Genosse Dr. Czech suchte im Laufe des Konzerts erst die tschechischen und dann die deutschen Kinder während ihres Aufenthaltes in den Künstlerzimmern auf und dankte ihnen in freudiger Erregung für ihre schönen Leistungen und für ihr herzliches Einverständnis. Die Neudeker Kinder nahmen Aufstellung, als Dr. Czech zu ihnen zu sprechen begann. Bewegt und ergriffen sagte Dr. Czech den Kindern, was der schöne Tag, um den sie sich ein so hohes Verdienst erworben, für unsere Gesamtbevölkerung bedeute, die den Neudekern zu tiefem Danke verpflichtet sei und ihnen nie vergessen werde, was sie da für die gemeinsame Sache geleistet haben. Der „Freundschaft!“ mit dem Dr. Czech schloß, wurde von den Kindern spontan erwidert. Im Namen

der Kinder stellten dann die Genossen Lorenz und Dörfler unserem Minister und Parteivorsitzenden ihren Dank ab.

Dr. Beneš schenkt den Neudekern 5000 Kronen

Nach Schluß der Veranstaltung ließ der Präsident der Republik durch seinen Bruder, den Senator Vojta Beneš, dem das Hauptverdienst an der glücklichen Erfüllung dieses Tages zufällt, die Neudeker wissen, daß er sie mit einer Spende von 5000 Kč bedenke. Man wird sich leicht vorstellen können, mit welcher Freude und Dankbarkeit dieser noble Zug des Präsidenten von den Neudekern aufgenommen wurde, deren kleine Musiker ja durchaus Kinder von Arbeitern und Arbeitslosen sind.

Wie die Neudeker Kinder spielen

Das Neudeker Kinderorchester hat die ungefähre Zusammensetzung einer großen Militärkapelle. Ein eigenartlicher Anblick, wenn die Vuben mit ihrem zum Teil riesigen Instrumenten aräuden (einer mit einem Soubaphon, das fast größer ist als er selbst). Vier Mädels sind darunter: eine Klarinetistin, zwei Trompeterinnen und ein winziges Ding bei den Schinellen. Noch eigenartiger, wenn man die kleinen Körper tiefe Töne produzieren hört oder wenn diese Schöns bis Bierchen-jährigen in einem Finale eine Klangwirkung erzeugen, die den großen Saal fast zu sprengen scheint. Sie spielen nicht nur ernst und diszipliniert (worin eines der vielen Verdienste ihres Leiters, des Genossen Lorenz, liegt), sondern vor allem vorbildlich rein und sauber und mit einer Eingabe, die reiflos überzeugt. In einzelnen Kulturen sitzen wahrhaftig kleine Meister, insbesondere unter den Blechbläsern. Ganz ausgezeichnet abgehört aber auch das Holz, dem die Kinderlungen eigenartige Süße zu entlocken verstehen. Der Rhythmus ist vorbildlich straff, auch der Vortrag stellenweise schon aufrecht beachtlicher Höhe. Jedenfalls sind ihre Leistungen denen der durchschnittlichen Schülerorchester turmhoch überlegen.

Sonntag nachmittags musizierten die Neudeker im Prager Rundfunk.

Auch hier mit fast ungläublicher Sicherheit. Die Opernzitate, die da inmitten leichtester Musik hörbar wurden, lassen darauf schließen, daß die Kinder bald an noch größere Aufgaben werden herantreten können. Bewundernswert auch ihre Ausdauer. Nicht eines der Kinder verriet auch nur leiseste Spuren der Ermüdung, als sie den offiziellen Teil ihres anstrengungsreichen Ehren- und Arbeitstages abgeschlossen und vor dem Radiojournal nach getanem Werk die Autobusse bestiegen, um in einer Rundfahrt durch Prag Lohn für ihre Mühen zu empfangen.

Besuch auf der Burg

Bei der Rundfahrt durch Prag besuchten die Neudeker Kinder auch die Burg. Gerade als sie im ersten Burghof der Wache zuschauten, kam der Präsident von einer Ausfahrt zurück, und die Neudeker Kinderkapelle bereitete ihm einen frohen musikalischen Empfang.

Schulkonzert in Nusle

Am Montag vormittags fuhrn die Neudeker Kinder zur Versuchsschule in Nusle, wo in zwei großen Sälen bereits Hunderte von tschechischen Schülern und Schülerinnen ihrer deutschen Gäste harrten. Als sie in den Saal einzogen und die Anwesenden mit einem dreimaligen „Dax!“ begrüßten, fanden sie ein jürrnisches Echo. Auf der Bühne hatte

eine Knaben- und eine Mädchenklasse Aufstellung genommen und eröffnete die Feier mit Mozarts „Brüder, reißt euch die Hand zum Punde“. Fachlehrer Thml würdigte in einer herzlichen Ansprache die Bedeutung dieser Schulfeier, in der sich deutsche und tschechische Kinder in Liebe und Freundschaft zusammenschließen, um dem großen Werke der Verständigung zu dienen. Ein tschechischer Schüler sprach den deutschen Gästen Dank aus und eine Mitschülerin wiederholte die Dankesworte in deutscher Sprache. „Freiheit, Friede und Glück“ heißen, wie der Deutschlehrer der Schule dann in seiner Ansprache sagte, die gemeinsamen Ideale der Tschechen und der Deutschen, denen die Jugend mit Begeisterung dienen wolle. Und der Neudeker Genosse Dörfler versicherte, daß die deutschen Kinder und ihre Begleiter nach Prag gekommen seien, um zu zeigen, daß sie treu zu ihrer Heimat und treu zum Staate und seinem Präsidenten stehen.

Die herzliche Atmosphäre steigerte sich zu einer begeisterten Stimmung, als die jungen Neudeker Musikanten ihre Instrumente ertönen ließen. Die Neudeker Gäste mußten in den benachbarten Saal wandern, um den dort lauschenden Volksschülern ein Sonderkonzert zu geben, sie erhielten als Gabe des Dankes Erfrischungen, einen Blumenstrauß mit

Widmung und als schönes Andenken für jeden ein Abzeichen in der Form eines goldenen Herzchen, das die Staatsfarben umschließt, überreicht.

Mit jubelndem Beifall begrüßt, erhob sich sodann Senator Vojta Beneš, der den tschechischen Kindern erzählte, wie er die Neudeker Musikanten in ihrer Heimat kennengelernt und nach Prag eingeladen habe. Dieser Besuch der Neudeker Gäste soll nur ein Anfang sein. Die Prager Kinder haben beschlossen, bald ihren

Begensbesuch in Neudek

zu machen, eine Fahrt ins Ergeberg, das zu den schönsten, aber auch den ärmsten Gebieten unseres Landes gehört. Auch Schulinspektor Dirschman an Neudek richtete an die Kinder Worte der Freundschaft. Aber härter als alle Ansprachen wirkte der Jubel, mit dem die tschechischen Kinder den Vorschlag eines Besuchs in Neudek aufnahmen, der Beifall, mit dem sie die Gäste bei ihrem Aufmarsch aus dem Saale überschütteten und die Verbürgung sahen, die sich nahher noch außerhalb des Saales abspielte. Als sich die beiden Autobusse in Bewegung setzten, die unsere Neudeker Kinder in ihr Quartier ausübrädräkten, riefen ihnen die tschechischen Schüler, die sich auf der Straße versammelt hatten, begeistert „Auf Wiedersehen“ zu.

Großartiger Abschied

Auf dem Altstädter Ring — Beim Bahnhof

Nachmittags gegen drei Uhr marschierten die Neudeker Kinder, die von ihren musikalischen Leistungen eher belebt als ermüdet schienen, unter Trommelflag vom Botik zum Altstädter Ring. Eine

vieltausendköpfige Menge

erwartete schon ihren Einzug. Das Publikum konnte zwar nur zum geringsten Teil den Anblick der konzertierenden Kinder erblicken, aber die Blasmusik war auf dem ganzen Platz gut zu hören, der Beifall groß, und die Verkäufer der Ansichtskarten von der Neudeker Kapelle machten keine schlechten Geschäfte. Der Höhepunkt des Erfolges der jungen deutschen Gäste war aber der Abschied, den ihnen das Prager Publikum bei ihrem letzten Marsch durch die Hauptstadt, vom Altstädter Ring zum Rajarybahnhof bereitete.

Spontan formierte sich ein Zug von Tausenden, die hinter der konzertierenden Neudeker Kapelle im Rhythmus der gespielten Marsche freudig bewegt einherzogen. Am Pulverturm und in der Gubernergasse mußte der Verkehr still stehen, um diesen Triumphzug passieren zu lassen. Vor dem Rajarybahnhof staute sich die Menge derart, daß die Neudeker ihnen noch ein kleines Abschiedskonzert geben mußten.

Noch in den Bahnhof und bis zum Wartesaal folgte den Kindern das dankbar begeisterte Publikum. Auf dem Bahnsteig hatten sich Senator Beneš und viele Vertreter der tschechischen Jugendfraktionen eingefunden, um sich von ihren Gästen zu verabschieden, in deren Namen Genosse Dörfler und Neudeks Bürgermeister, Genosse Winterstein, tiefbewegte Dankesworte sprachen.

Portugal und die spanischen Flüchtlinge

Zurücklieferung an die Rebellen

Paris. In der englischen und französischen Presse tauchte die Meldung auf, daß nach Portugal geflüchtete spanische Regierungsanhänger von den portugiesischen Behörden an die Rebellen zurückgeliefert und von diesen erschossen worden. Das Internationale Bureau für Rind und Hilfe hat sofort bei der portugiesischen Legation in Paris angefragt und folgende Antwort erhalten:

„Die Nachricht, nach der auf dem Territorium der portugiesischen Republik spanische Flüchtlinge erschossen worden sein sollen, ist eine absurde, schamlose und niederträchtige Verleumdung... Meine Regierung behält sich lediglich das Recht vor, den politischen Flüchtlingen, deren Tätigkeit die öffentliche Ordnung des Landes gefährden könnte, einen bestimmten Aufenthaltsort auszuweisen...“

In der Tat ist in der Öffentlichkeit nie behauptet worden, daß spanische Flüchtlinge auf

dem Territorium der portugiesischen Republik erschossen worden seien. Die portugiesische Legation demontiert also nicht, daß mehr als 500 spanische Flüchtlinge an die Rebellen zurückgeliefert und von diesen auf spanischem Boden erschossen worden sind. Unter den Erschossenen befindet sich der bekannte Rechtsanwalt und Abgeordnete von Vadojos Nicolas des Robles. Kürzlich wurden drei spanische Militärsoldaten, die in dem portugiesischen Konzentrationslager Vaganca interniert waren, den spanischen Rebellen ausgeliefert. Im Konzentrationslager Vaganca sind zur Zeit noch weitere 77 Militärsoldaten, die bei der Haltung der portugiesischen Regierung in unmittelbarer Gefahr stehen, das gleiche Schicksal zu erleiden. Dieses Vorgehen der portugiesischen Regierung ist geeignet, in der ganzen Kulturwelt tiefste Empörung hervorzurufen.

Tommy Barbox macht Revolution

Roman von Fritz Bondy

Woran lag das nur? Er hatte sich das sehr großartig vorgestellt, daß er in dieser Nacht hier Orgien feierte, während sein Gegner die letzte Stunde erwartete. Und nun sah er da, trant schlichten Champagner mit zwei albernem, kleinen, braunen Mädchen. Nein, das war keine Orgie, wie er sie gewöhnlich hatte, wie sie seiner würdig gewesen wäre.

Vielleicht war auch der widerwärtige, ewige Lärm schuld, der von unten herauf drang. Wenn die doch endlich einmal schweigen würden! Aber es waren die amerikanischen Offiziere, sie sangen ihr gräßliches „I lift up my finger“, und vor denen endete seine Nacht.

Diese Hölle! Er trant schnell noch ein Glas. Dann zog er den Rock aus und hängte ihn an einen Haken neben der Türe.

Er blickte sich im Zimmer um. Das letztmal hatte es ihn noch als den kleinen Adolfsen Bonamaria gesehen, den man im Parlament zu verhören wagte, und der einem elenden Reporter dienstbar war. Nun, das hatte sich gründlich geändert. Er war der Präsident; das Wort sprach er halbblau noch einmal aus: der Präsident Bonamaria! Und Rodriguez stand in spätesten zwei Stunden auf dem Hof der Kaserne mit einer Laterne auf der Brust, und ihm gegenüber zwölf Sterle mit angehängtem Gewehr. Wenn das ihm nicht genügte!

Aber er suchte sich vergebens einzureden, daß er ein großer Mann wäre, und daß diese Nacht die Krönung seines Lebens bedeutete. Er wußte, was ihm fehlte. Fulvia: Wo konnte sie nur sein? Sie mußte doch wissen, was geschehen

war. Sie wußte auch sicher, was heute nachts geschah. Warum kam sie nicht zu ihm? Vielleicht würde er sich gnädig zeigen, vielleicht würde er Rodriguez leben lassen. Er stand vor dem Spiegel und übte die Miene, die er für diesen Fall anlegen wollte. Sie würde seine Großmut zu schätzen wissen, sie würde ihn endlich belohnen! Rodriguez konnte man dann noch immer gelegentlich aus dem Wege schaffen. Denn es war ganz ausgeschlossen, daß der leben durfte. Er hatte überall noch Anhänger. Und Bonamaria sah sich nochmals im Zimmer um, als fürchte er, daß hinter einem Vorhang, unter dem prächtigen Himmelbett Parteigänger des Rodriguez versteckt wären. Gut, daß er seine Pistole bei sich hatte! Pablo hatte ihm den Mechanismus erklären müssen, und Bonamaria hatte einen Schuß abgefeuert. Aber der Rückschlag hatte ihm den Revolver aus der Hand gerissen, und er war ziemlich bliamert dagestanden. Nun, jetzt wußte er, wie er das Ding zu halten hatte. Dort steckte es in der Brusttasche des Rodes. Es sollte nur einer wagen! Und er trant wieder ein Glas, denn der Gedanke, daß es doch am Ende einer wagen könnte, war angetan, ihm den Schweiß auf die Stirne treten zu lassen.

Wo nur Marquerite blieb? Sie war ja auch nicht viel anders, als die beiden kleinen Indianerinnen, aber sie kannte (in doch schon, er war an sie gewöhnt. Und wenn er die Augen schloß, konnte er glauben, es sei Fulvia, die ihn an den Enden des Schnurrbartes zupfte. Warum kam sie bloß nicht? In seinen Vorstellungen verschwamm Fulvias Bild mit dem der jungen Hausdokter. Er wurde ungeduldig und wendete sich zur Türe. Aber beim ersten Schritt blieb er stehen. Die Türe hatte sich geöffnet.

Bonamaria sahle nach der Stirn. Hatte er wirklich soviel Champagner getrunken? Er senkte die feuchte Hand und befah sie; dann sah er wieder auf, seine Arme zitterten, und er griff hinter sich nach einem Halt.

In der Türe stand Fulvia.

Sie trug ein tief ausgeschnittenes Kleid, dasselbe, in dem sie bei dem letzten Empfang des Präsidenten erschienen war; das Kleid war weisglänzend und reichte bis zum Boden. Ihr Gesicht war schmaler geworden, und die Augen strahlten feucht und angstvoll. Sie schloß hinter sich geräuschlos die Türe.

Er machte einen Schritt auf sie zu, aber sie hob abwehrend die Hand.

„Ich bin glücklich, entzündende Donna Fulvia...“ begann er und gab sich Haltung, „nie hätte ich gewagt, zu träumen... aber wollen Sie nicht näher treten?“

Lebt Rodriguez noch?“ stieß sie hervor Bonamaria grinste süßlich. Natürlich war sie nur darum gekommen; aber das konnte ihm gleich sein. Er hatte es ja geahnt.

„Kommen Sie denn gar nicht meinetwegen“, fragte er und trat wieder einen Schritt näher.

„Ich b'ie Sie, antworten Sie mir, lebt er noch?“

Bonamaria zog die Uhr.

„Ja... gewiß... wenn nichts Besondere vorgefallen ist, lebt er noch.“

„Und Sie können ihn retten?“

„Netten...?“ Bonamaria lachte überlegen, „es hängt nur von mir ab, daß er leben bleibt. Ich habe ihn zum Tode verurteilt, ich kann ihn auch begnadigen.“

Wie das klang! Wenn sie jetzt nicht merkte, wer die größere Persönlichkeit war.

„Retten Sie ihn! Begnadigen Sie ihn!“ Sie hatte die Hände gefaltet.

Aber Bonamaria hatte vor, die Szene vollständig auszukosten.

„Und warum sollte ich das tun?“ fragte er spöttisch und drehte seinen Schnurrbart. „Das Interesse des Staates verlangt seinen Tod. Es mühten schon sehr gewichtige Gründe dagegen sprechen, damit ich ihn schone.“

Fulvia hatte die Hände gefenkt. „Gut... ich verstehe... ich war darauf“

gefaßt... befreien Sie ihn... und ich...“ sie wankte leicht.

Er war schon neben ihr und ergriff ihre Hand.

„Sie verkennen mich, Donna Fulvia... Sie verkennen mich... ich möchte nicht den zweiten Akt „Tosca“ mit Ihnen spielen...“ ein Gedanke kam peinitlich in ihm auf. „Sie sind wohl auch nicht bewußt“, fragte er in einem Tone, der sich vergebens bemühte, leicht zu wirken, und sah sie scharf an.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich will ganz eheliches Spiel“, sie zwang sich zu einem Lächeln, „die Tosca liegt mir nicht... es ist nicht mein Fach...“ die Angst packte sie, „aber ist es noch nicht zu spät? Abusen Sie ihn noch retten?“

„Sien Sie ganz ruhig, ich kann es... aber wir haben Zeit... wollen Sie sich nicht leben...?“ Er führte sie zu dem Divan, der, mit gelbem Plüsch bespannt, auf sein Stuchwort zu warten schien, um in die dramatische Aktion einbezogen zu werden. „Ein Glas Sekt?“

Fulvia hatte ihren Nerven viel zugemutet und war jetzt am Ende ihrer Kraft. Sie stütz sich auf die Armlehne des Divans und trant einen Schluck.

Bonamaria setzte sich neben sie und nahm ihre Hand.

Wenn nur diese Betrunknen da unten mit ihrem ewigen „Twee, twee“ aufhören wollten! Es war schwer in Stimmung zu kommen.

„Wir wollen ruhig miteinander sprechen, Donna Fulvia“, begann er und streichelte ihre Hand, während sie die Augen geschlossen hielt. „Waren wir denn nicht vorher gute Freunde? Ist es denn gar so schwer?“

Glauben Sie mir, Donna Fulvia, ich meine es gut mit Ihnen, verzeihen Sie Rodriguez!“ Sie öffnete die Augen.

„So ist er schon tot?“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Liebenau — die vergessene Stadt

Bericht aus einem nordböhmischen Rothau

Um es Uninformierten vornweg zu sagen: Der Ort liegt im südlichen Teile des Reichenberger Bezirkes an der Staatsstraße Reichenberg—Jungbunzlau und der Bahnstrecke Reichenberg—Turnau, es handelt sich also um kein abgelegenes Stück Erde, sondern ist für jeden Menschen leicht erreichbar.

Das Eingangstor zum Ort bilden zwei Ruinen: Links ragt als letztes Ueberbleibsel einer verjüngten geologischen Epoche ein grauer Sandsteinfelsen auf, den die Menschen bei Durchführung des Eisenbahnbaues in zwei Teile zerschnitten, rechts weist ein hoher, schlanker Schornstein wie ein erstarrter, Inöcherer Finger gegen den Himmel, als wollte er den stummen Eid leisten, an dem Verschönerer rigum keine Schuld zu tragen. Um ihn drängen sich eine Anzahl großer und einige kleinere Gebäude; sie schauen mit ihren langen Reihen von blinden, staubigen Fenstern in die stille Umgebung; das ist die zweite Ruine; sie zeigt den wirtschaftlichen Niedergang einer Epoche an, die der Hochkapitalismus zu der glücklichsten und reichsten in der Menschheitsgeschichte hätte gestalten können, und die er durch seine unerfäuliche Raffinerie zur ärmsten und elendsten gemacht hat.

Eine weitläufige, verwahrloste, zerfallene Fabrikruine, nichts Seltenes im Landgebiet dieses Staates, aber sie bildet die düstere Einleitung zur Tragödie Liebenau. Und der Ort hält, was der Eingang verspricht.

Seit fünf Jahren ...

Die wirtschaftliche Kraftquelle des Ortes war die Weberei Mascha. Sie erzeugte Herren- und Damenstoffe und sogenannte „Langware“ von ausgezeichnete Qualität. Achtshundert Arbeiter beschäftigte man vor dem Krieg, 1930 waren es trotz Nationalisierung und Abschweifertigkeiten immer noch dreihundert. Dann kam die Krise in finanzielle Schwierigkeiten, die wirtschaftliche Leistung des Unternehmens verfiel es nicht, sie zu meistern, die erdrückende Konkurrenz der großen Textilkongerne tat ein Uebrißes; noch im Jahre 1930 blieben die Maschinen stehen, um nie wieder zur Tätigkeit erweckt zu werden. Eine zweite Fabrik der Firma in Böhmisch-Wihsa arbeitete noch einige Zeit und blieb dann ebenfalls stehen.

Schon im Jahre 1928 war die große Liebenauer Brauerei in Schwierigkeiten geraten, eine Gastwirtsgeossenschaft erklärte sich bereit, den Betrieb weiterzuführen, die Besitzerin aber verkaufte die Konzession an eine Gabelonger Brauerei und diese ließ natürlich die Erzeugung in Liebenau auf, um den Absatz des eigenen, Gabelonger Produktes, erhöhen zu können. — Mit Bitterkeit spricht man noch heute von dem unsozialen Verhalten der ehemaligen Eigentümerin.

Die Brauerei bildete den Anfang, die Weberei das Ende dieser Abwärtsentwicklung, 1930 war über Liebenau der Stab gebrochen.

In den ersten Jahren fluderte noch von Zeit zu Zeit die Hoffnung auf eine Neubelebung der Industrie auf, dann wurden die Maschinen weggeschafft, die ersten in unbeschädigtem Zustande, die legten in Stücke zerschlagen. Man verkaufte die Transmissionen, die Lager, die Fußbodenbretter und die Pfiesen, riß die Türen weg und die Wäulen aus den Wänden. Ein Portier blieb zurück, der führt die Besucher herum: „Wilt' schön, Herr, die Eigentümer können's vielleicht gebrauchen, sie kriegen's kilo um zwanzig Heller. Oder woll'n's den Stofz flegeln? — Bald wird man die Fenster-türmen herausreißen und die Mauern auf Abbruch verkaufen, dann wird nur noch ein Schutz-platz die Stelle bezeichnen, wo einstmals einige hundert Menschen Brot und Arbeit fanden, zum Teil fänden sie diese heute noch, denn noch im heurigen Jahre sollen Aufträge an die Firma eingegangen sein.

Maschinen und übrige Einrichtung verschwanden — die „überflüssigen“ Menschen blieben zurück. Reichenberg und Gabelong sind weit entfernt, die Landwirtschaft der Umgebung kann die Arbeitskräfte nicht verwenden. Der 2200 Einwohner zählende Ort hat heute ungefähr 600 Arbeitslose. Alle leben von der mageren Unterstützung, alle haben die Hoffnung aufgegeben, daß es einmal besser werden wird, denn sie wurden, zu oft von trügerischen Hoffnungen enttäuscht, Liebenau ist eine „t o t e U u“ — schon seit fünf Jahren ...

Terror und Demoralisierung

Es gibt noch zwei kleinere lithographische Betriebe, die zusammen über hundert Leute beschäftigen. Die Verhältnisse in diesen Betrieben gehören auf ein besonderes Blatt. Beide Unternehmer bilden die Wöhne, wo sie können, umgehen die Vertragsbestimmungen, zahlen ihren Arbeiterinnen 80—40 Kronen wöchentlich. Bei der Firma S e r t e l herrschen brutale Antireibermethoden, die sich besonders ein Meister zu eigen gemacht hat, der Chef der Firma K h e n d wieder entließ einige Arbeiterinnen, weil sie gewerkschaftlich organisiert waren. Dieser offene Fall von Betriebsterror und Verletzung des Arbeitsrechtes der Arbeiterschaft kam vor das

Bezirksgericht Reichenberg und wird jetzt vor dem Kreisgericht verhandelt werden. Die Arbeiterschaft beider Betriebe ist aber schon so eingeschüchtern, daß sie, ohne zu murren, aus Furcht vor dauernder Erwerbslosigkeit alle Demütigungen hin-nimmt. Auch die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft, die eine Änderung der Zustände ehe-lich anstreben, können es nicht wagen, gegen die Gillermethoden kopierenden Unternehmer offen aufzutreten, weil die Tatsache der Existenz von fünf-hundert überflüssigen Menschen vor den Fabriktoren lähmend auf jeden Kampfgeist einwirkt.

Das ist vielleicht der große Unterschied zwischen den hungernden Proleten in Liebenau und denen des ebenfalls schwer geprägten Glasmachergebietes im nahen Hzergebirge, daß die einen trotz Not und Elend sich immer wieder aufraffen, um für eine Besserung ihrer Lebenslage zu kämpfen, die andern durch jahrelanges, nutzloses Warten schon vollständig in Apasie zu versinken beginnen und an keine Besserung ihrer Lage mehr glauben.

Was tun?

Die Stadtgemeinde kann aus eigenen Mitteln weder Unterstützungen geben noch Arbeiten finanzieren. Der Voranschlag des Jahres 1936 weist einen unbedeckten Abgang von 275.000 Kč auf. Dabei sind alle Abgaben bis zur Höchstgrenze eingeführt. Heuer bestand die Hoffnung, daß bei den Streckenrekonstruktionen der Staatsbahn einige Leute Beschäftigung finden würden. Das dafür zuständige Bahnamt in L a n g e n a u aber ignorierte die Zuweisungen von der Bezirksarbeitsvermittlungstelle in Liebenau und wählte sich die Arbeiter nach bekannter Art und eigenem Guldünken aus.

Für die Renovierung zweier wichtiger Durchgangsstraßen, der Prager- und der Reichenbergerstraße, hat das Landesamt vor längerer Zeit 80 Prozent des Aufwandes zugesichert, die restlichen 20 Proz. will das Fürsorgeministerium beisteuern. Der Ausbau der dem Bezirk gehörenden Kleinseiterstraße ist ebenfalls seit langem geplant, aber die definitive Bewilligung zum Bau-beginn läßt immer noch auf sich warten. Die Liebenauer Arbeiter haben einen Sommer lang vergebens gehofft; man hat sie wieder einmal ver-gessen.

Fürsorgeminister Ing. Rečas sicherte seine Hilfe bei der Durchführung der Notstandsarbeiten zu. Was nützt aber der beste Wille der höchsten Staatsfunktionäre, wenn die untergeordneten Instanzen durch unfehlbare Behandlung jedes Pro-jektes diesen guten Willen zunichte machen? Bevor der Amtsschimmel von Prag nach Reichenberg und von dort nach Liebenau „galoppiert“ ist, wird die jegliche Generation in Liebenauer wahr-scheinlich längst ausgestorben sein.

Wechselvolle Kämpfe bei Madrid

El Tiemblo gefallen? Erfolge der Regierungstruppen in Asturien

Dem Vormarsch der Rebellen gegen Madrid stellt sich neben dem todesbereiten Widerstand der Milizen, die sich in den letzten Tagen auch zahlreich verstärken, als ein neues Hindernis das stürmische und regnerische Herbstwetter entgegen, das über Kastilien hereingebrochen ist und vor allem den Fliegern die Sicht benimmt. Die Rebellen melden zwar einige Teilerfolge und ein weiteres Vordringen ihrer Angriffskolonnen, aber auch die Regierung berichtet von einer Anzahl ge-gläckter Einzelaktionen (vor allem bei Bal de Alesias) gegen den amarrschierenden Feind. Wen-dentlich für die Regierung wäre es, wenn die Meldung über die Einnahme El Tiemblo's und der großen Kraftwerke im Gebirge durch die Rebellen sich bestätigen würde. Die Lage der Milizen im Guadarramagebirge wird ebenfalls dadurch, daß entlang dem Wehrzug die Süd-armee der Rebellen gegen Madrid vorrückt, immer schwieriger und es ist möglich, daß sie diesem Druck aus zwei Fronten weichen und El Tiemblo räumen müßten. Damit wäre die Stromversor-gung Madrids unterbunden, was vor allem wegen des Ausfalls an Kraftstrom böse Folgen haben könnte.

In Oviedo wird noch immer gekämpft. Ein Fünftel der Stadt wird von den Rebellen noch gehalten. Die asturischen Milizen setzen im Straßenkampf vor allem Panzerautos und die todesmutigen Stütztruppen der „Dynamite-ros“, der mit selbstverfertigten Handgranaten bewaffneten Bergarbeiter ein. Von Galicien her ist eine Entschloßene der Rebellen im Anmarsch. Sie wird aber von den Fliegern der Regierung arg bedrängt. Eine ihrer Verpflegkolonnen, 60 Kraftwagen stark, ist von den Fliegern der Regierung völlig vernichtet worden.

Die Rebellen haben am 12. Oktober den „Festtag der spanischen Masse“ begangen und dazu zahlreiche marokkanische Adelige und Siem-

Es naht eine neuer Winter nach einem Sommer ohne Bautätigkeit, ohne Notstandsarbeiten. Schon im verflorbenen Jahre mußte die Gemeinde die Kohle für die Schule sachweise kaufen und die Gehälter schuldig bleiben. Das wird heuer noch schlimmer werden. Die Gewerkschaften schühen ihre Mitglieder seit Jahren vor der äußersten Not. Die Gruppe der Union der Textilarbeiter hat heute noch 81 Mitglieder, davon stehen nicht mehr als vier in Arbeit, alle anderen sind arbeitslos. Die staatlichen Unterstützungen kommen wohl regelmä-ig, aber sie genügen nicht. Die Zuwendungen müssen für die ärgste Notzeit erhöht, die Notstandsarbeiten unbedingt durchgeführt werden. Für weitere Sicht aber muß man sich mit dem Gedanken beschäftigen, in das tote Gebiet irgend eine neue Industrie zu verpflanzen, die wenigstens einem Teil der Menschen Arbeit gibt, denn Liebenau will keine sterbende, vergessene Stadt sein. Martin Grill.

SdP-Reden vom Sonntag

Henleins „Programm“: das Herz

Beim Fahnentreffen in Tepitz-Schnau hielten außer Henlein und Zippelius noch die zwei Kameradschaftsbündler Sandner und Dr. Sebelovsky Hauptreden.

Sandner appellierte an die völkischen Tschechen, denen er die SdP als Sturmbock gegen den Kommunismus anbot. Dieser Teil seiner Rede entsprach ganz den Losungen, die Hitler in Nürnberg ausgegeben hat. Sandner behauptete auch, daß nicht die Gendarmen und die Polizei im Sudetendeutschen Gebiet Ordnung und Disziplin aufrechterhalten hätten, sondern die — SdP. Man weiß jedoch, daß die SdP kein Mittel unverfälscht lieh, die Arbeitslosen gegen die Regierung auf-zuputchen und das Volk in eine Stimmung hinein-zumandrieren, die Unbesonnenheiten zumindest begünstigt hätte. Die Masse des Volkes leistete diesen Versuchungen Widerstand, hingegen wanderten viele junge Leute, die im Geiste der SdP staatsfeindliche Taten begingen und Flüsterparolen weitergaben, in den Kerker und wurden dann von ihren Auftraggebern und Hintermännern ver-leugnet. Es ist nicht unbekannt, daß die meisten der wegen Vergehens gegen das Schutzgesetz ange-lagten Sudetendeutschen der SdP angehören. Diese Tatsache paßt sehr wenig zu dem Gerede des Sandner. „Wir haben“, erklärte dieser, „Ruhe und Ordnung nicht aufrechterhalten, um jenen in Prag schön sind zu spielen.“ Hingegen hat sich die SdP ohne Erfolg bemüht, Disziplin und Ord-nung zu stören, um in der L i n e n schön sind zu spielen. Wenn diese Versuche kein größeres Echo fanden, so sind daran schließlich auch die Diszi-plinlosigkeit und die Unordnung in der SdP schuld, die die Aktionsfähigkeit dieser Partei her-abminderten und bewirkten, daß man ihre Losun-gen nicht ernst nahm. — Sandner sagte dann, daß sich die SdP zur Front je n e r Mächte be-

kenne, „die dem neuen Europa sein Antlitz prägen sollen“. Zu den Mächten also, die das Antlitz Europas verändern möchten. Es ist klar, welche Mächte der „loyale“ Sandner damit gemeint hat: es ist die von Hitler und Mussolini ge-führte faschistische Staatenkonstellation.

Henlein hielt eine Rede über das Pro-gramm der SdP: „Jene, die nach dem Programm der SdP gefragt haben“, erklärte er, „haben uns nie verstanden. Unsere Arbeit kommt von einem großen Weltbild her, das wir alle tief im Herzen haben. Das Weltbild von der Einigkeit des Volkes, von der gottgeschaffenen Einheit der Völker und damit von der Neuordnung Europas“. Dazu kann man nur sagen: es ist für Henlein gut, daß er sein Programm tief im Herzen verortet, es hält, denn würde er es offenbaren, hätte er am längsten eine politische Rolle gespielt.

Das „Fahnentreffen“ der SdP hatte nach den Angaben der Polizei 35.000 Besucher, die sich nicht nur aus dem Tepitzer, sondern auch aus dem Karlsbader und Vodenbader Kreisgebiet rekrutierten. Im vorigen Jahr waren bei dem Tepitzer Fahnentreffen, das auf kleinerer Basis organisiert war, nach den Berichten der bürgerlichen Wänter 100.000 Menschen aufmarschiert. Zieht man in Betracht, daß auch die Schätzungen der Polizei über die jetzige Kundgebung viel zu hoch greifen, so hat man das richtige Bild von der „türmischen Aufwärtsentwicklung“ der SdP: der Wahn, der breite Volksmassen ergriffen hatte, beginnt langsam zu weichen.

SdP-Platte in Plan

Für Sonntag hatte die SdP nach Plan bei Marienbad eine öffentliche Massenversammlung einberufen. Da die SdP-Opposition sich fernhielt, fanden sich trotz großer Agitation nur etwa 70 bis 80 Leute ein, zumeist aus den umliegenden Dörfern, aus Plan selbst nur etwa 25 bis 30. Der Redner, Abgeordneter Böhm aus Graalitz, war nicht wenig deprimiert. Im Gegensatz zu dem sonstigen Bild der SdP-Kundgebungen war keine Musik zu hören und auch die üblichen Heil-Rufe blieben aus.

In Pilschern bei Karlsbad veranstaltete die SdP am Samstag einen Ball, der als Ersatz einer öffentlichen Versammlung aufgezapfen wurde. Am 9 Uhr abends waren nicht mehr als 40 bis 50 Personen anwesend.

Textilarbeiter im Trautenauer Gebiet zu sechzig Prozent rot!

Der „Textilarbeiter“ schreibt: Wenn die Anhänger der „Volksgemeinschaft“ Henleins immer wieder behaupten, daß nur sie und der Gabelonger Verband allein die Legitima-tion besitzen, das sudetendeutsche Volk zu ver-treten, so können wir durch das Resultat der Trautenauer V. A. Wahlen das Gegenteil be-weisen. Gewählt wurde neuer in elf Betrieben. Von den zur Vergebung gelangenden Mandaten erhielten:

Die Union der Textilarbeiter . . .	37
Christliche Gewerkschaft . . .	10
Deutschesoziale . . .	7
Gabelonger Verband . . .	5
Kommunisten . . .	2

Im ganzen waren also 61 Mandate zu ver-geben, davon bekam die Union der Textilarbeiter allein 37 oder 60 Prozent der Gesamt-sahl, während der Gabelonger Verband nur 5 Mandate erreichen konnte, was einen Prozentsatz von 9 ergibt.

In Kürze:

Berlin. (DNB) Der Reichspropagandaminister hat die in München erscheinende Zeitschrift „Das innere Reich“ wegen „Besudelung des Charakters Friedrichs des Großen“ und die Zeitschrift „Der Querschnitt“ wegen „böswärtiger staats-gefährlicher Verirrungen“ bis auf weiteres verboten.

Rom. Im Amtsblatt wird ein Dekret veröffent-licht, durch das zehn Unterseeboote, die in verschiede-nen Werften erbaut wurden, in die italienische Kriegsmarine eingereiht werden. Die Namen der neuen U-Boote tragen durchwegs Städtenamen Abyssiniens, und zwar: Adua, Akum, Arradam, Makala, Reghelli, Gondar, Aschangi, Dessie und Zagabur.

Wien. Der Freiheitsbund, die dem christlich-sozialen Staatsrat Anschul nahestehende Westro-ganisation, hat beschlossen, der Frontmiliz beizutreten.

Bern. (SDM.) Der Bundesrat hat mitgeteilt, daß auf die Verteidigungsanleihe 200 Millionen Schweizer Franken gezeichnet wurden.

Arsunon. Die Regierung von Paraguay hat am Mittwoch ein Gesetz erlassen, durch das der Kommunismus als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt wird. Jede Art kommunistischer Betätigung wird mit Gefängnis bis zu vier Jahren bestraft. Der Staatspräsident wird ermächtigt, für Kommu-nisten jederzeit einen Zwangsaufenthaltort zu be-stimmen oder die Landesverweisung anzuordnen.

Washington. In einer Rundfunkansprache er-klärte der Professor der katholischen Universität in Washington Wfgr. Jon Nban, die gegen das Neu-Deal-Gesetz erhobenen Beschuldigungen des Kom-munismus seien nichts anderes als eine nicht-schwerge Erbschleichung. Er sei für die Wieder-wahl des jetzigen Präsidenten Roosevelt. Die Neu-Deal-Gesetze ständen im vollen Einklang mit den Engklissen des Papstes Leo III und Pius XI.

Neuer Gesandter Spaniens in Prag

Paris. Der neue Leiter der spanischen Ge-sandtschaft in Prag Luis Simenez de Alfua ist heute auf seiner Reise nach Prag, wo er Mit-twoch eintreffen wird, in Paris angekommen. Er ist Mitglied der sozialistischen Partei, der Richtung Indalecio Prietos und war bisher Vizepräsident der spanischen Kammer. Er war Professor des Strafrechtes an der Madrider Universität.

Auch Schweizer Gewerkschaftsbund gegen Einheitsfront

Bern. Der alle drei Jahre zusammen tretende Kongress der Hauptorganisation der Schweizer Arbeiterschaft, des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, trat Samstag und Sonntag in Bern zusammen und erörterte die wirtschaftliche und politische Lage des Landes. Der Kongress nahm nahezu einstimmig eine Entschliessung an, die jede Zusammenarbeit mit den Organisationen und Gruppen, die antidemokratische Tendenzen verfolgen, ablehnt. Insbesondere komme eine sogenannte Einheitsfront mit Einschluß der Kommunisten oder unter kommunistischem Einfluß stehenden Organisationen nicht in Frage.

Der Gewerkschaftskongress stimmte den Richtlinien für den wirtschaftlichen Wiederaufbau und für die Sicherung der Demokratie zu. Die diesbezügliche Resolution spricht sich für die vorbehaltlose Anerkennung der Demokratie, für die positive Einstellung zur militärischen, geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung und für die Achtung der religiösen Überzeugung der Volksgenossen aus.

Daranyi ernannt

Budapest. Das Kabinett Daranyi ist vom Reichsoberwesler ernannt worden. Der Regierungschef selbst behält auch das Ackerbau-Ministerium. Neu befehligt wurden nur das Handelsministerium mit Borzemizsa an Stelle von Winkler und das Innenministerium mit General Mader an Stelle von Somluthy.

Man nimmt an, daß die Politik Gömbös' fortgesetzt werden wird. Außenpolitisch würde das, nach dem Mißerfolg, den Ciano in Wien hatte, nun auch in Ungarn eine Stärkung des deutschen und eine Schwächung des italienischen Einflusses bedeuten.

Schwenkung des Vatikans? Kampf gegen das Neuheldentum

Wien. Der römische Korrespondent der „Reichspost“ meldet: Es kann mit aller Sicherheit angenommen werden, daß im Anschluß an die letzten Beratungen des H. Vaters mit dem Kardinal-Staatssekretär Pacelli vor dessen Amerika-Reise wichtige Vorschläge über die Organisierung des Abwehrkampfes gegen das Neuheldentum zur Erörterung gestanden sind. Wenn Einzelheiten auch in der Öffentlichkeit unbekannt bleiben, so sind die Maßnahmen für einen verstärkten Abwehrkampf dennoch in Vatikankreisen eingehend geprüft worden.

Beweise für die Neutralitätsverletzung

„Het Volt“, Amsterdam, beschäftigt sich mit der Tagung der offiziellen Nicht-Einmischungskommission und berichtet über die Ergebnisse der Untersuchungen, die eine private englische Kommission über die Waffenlieferungen an die Rebellen durchgeführt hat. Diese Kommission steht unter Führung von Miss Eleanor Rathbone. Die Mitglieder der Kommission haben ihre Erfahrungen in Spanien selbst gesammelt und suchen in einer öffentlichen Sitzung Beweise dafür geliefert, daß zwar die demokratischen Länder das Abkommen über die Nicht-Einmischung einhalten, daß hingegen Deutschland und Italien den Rebellen Waffen liefern. „Het Volt“ reproduziert das Bild einer Fliegerbombe, deren deutsche Fabrikmarke noch auf der Reproduktion klar zu erkennen ist. Desgleichen reproduziert das Blatt das Lichtbild eines deutschen Fliegers, der im Dienste der Rebellen stand, von Regierungsgeschossen zur Landung gezwungen und dann verhaftet wurde.

Aus Madrid wird gemeldet, daß es dem Volksoberführer Pedro Ferrer gelungen ist, von der Insel Abiza zu flüchten. Er berichtet, daß Ende September zwei italienische Torpedojäger an der Insel angelegt haben. Sie konstatierten, daß sie von den Regierungstruppen verlassen ist. Einige Tage später legte ein spanisches Rauffahrerschiff an der Insel an, das von zwei italienischen Kriegsschiffen und zwei Wasserflugzeugen eskortiert war. Es wurden tausend Mann an Land gesetzt, unter denen sich 300 Soldaten, unter diesen wieder viele Italiener, befanden.

Die Bukarester Wirtschaftskonferenz

Bukarest. Am Montag wurde nach eingehender Vorbereitung durch eine Reihe von Spezialkommissionen, welche ihre Arbeiten bereits am 5. Oktober aufgenommen haben, die Volkswirtschaftskonferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente eröffnet, welche wahrscheinlich bis Ende der Woche dauern wird. Bereits in den Nachmittagsstunden traten die Konferenzkommissionen zusammen.

Besonderem Interesse begegnen die Arbeiten der Kommission, welche den Plan einer wirtschaftlichen Wiederherstellung Mitteleuropas behandelt wird. Diese Kommission tritt am Mittwoch zusammen.

Aus Mitleid die Mutter getötet

Eine schreckliche Missetat wurde am Sonntag, den 11. d. M., im Hause Nr. 32 in Gölitz im politischen Bezirk Tetschen aufgedeckt. Als der eine Sohn der Eisenbahnpenionistin Emilie K n n nach 10 Uhr abends aus dem Kino heimkam, fand er seine Mutter blutüberströmt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend in ihrem Bette vor. Er alarmierte sofort die Nachbarschaft und die Gendarmerie, welche letztere auch sehr rasch am Tatort eintraf. Ihre Erhebungen förderten ein blutbeflecktes Weil zutage, mit dem zweifellos die Tat verübt worden war. Der Verdacht der Gendarmerie richtete sich sofort gegen den anderen Sohn der Frau, den 23 Jahre alten Alfred K n n, der erst vor kurzem vom Militär heimgekehrt ist und der zunächst nirgends auffindbar war. Gegen 4 Uhr früh kam er in die Wohnung und wurde sofort in ein Kreuzverhör genommen. Er gestand, ohne zu leugnen, die schreckliche Tat zu. Als Motiv führte er an, daß er seine Mutter aus Mitleid töten wollte. Die Frau litt an einer unheilbaren

Krankheit und war erst vor kurzem nach 16wöchigem Aufenthalt aus dem Teichener Krankenhaus entlassen worden, sollte aber, da sich ihr Zustand verschlimmerte, wieder dahin gebracht werden. Alfred K n n wollte seine Mutter von ihren Leiden, wie er sagte, erlösen. Als sie sich zu Bett begeben hatte — etwa um 20.15 Uhr — nahm er das Weil und führte damit einige Schläge gegen den Kopf der Frau.

An der Meinung, daß sie tot sei, verließ er dann die Wohnung und begab sich auf den Friedhof an das Grab seines Vaters, wo er bis in die Morgenstunden blieb. Um 4 Uhr kehrte er in die Wohnung zurück und wurde verhaftet. Es wurde dem Bezirksgerichte Vernehmlich überstellt und wird von da in das Kreisgericht Wöhme überführt werden. Die Frau wurde in schwer verletztem Zustande in das Teichener Krankenhaus überführt, wo sie kurz nach ihrer Entlieferung starb. Die Schreckensstat hat in der ganzen Umgebung ungeheures Aufsehen erregt.

Tagesneuigkeiten

Kulturbild aus Deutschland

Wir lesen in den „Deutschlandberichten der Sopade“: Die Nationalsozialisten behaupten, die Kriminalität sei unter Hitler zurückgegangen. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Ende 1932 betrug die Zahl der Strafgefangenen in Preußen etwa 37.000; Ende 1935 hatte sie sich verdreifacht, sie betrug 109.000. Darnach gab es Ende 1935 im ganzen Reichsgebiet etwa 170.000 Strafgefangene. Mehr als ein Viertel, rund 50.000, waren politische Gefangene.

Die Anzahl politischer Prozesse, die Erhöhung des Strafmaßes und die Steigerung der Kriminalität haben zu einer nie dagewesenen Ueberfüllung der Strafanstalten geführt. Weder der Neubau und die Erweiterung von Strafanstalten, die Schaffung zahlreicher Konzentrationslager, noch die Wiederinbetriebnahme ungeeigneter, verfallener Zuchthäuser und der Umbau von Fabriken in Strafanstalten haben die ordnungsmäßige Unterbringung der Gefangenen ermöglicht. Aus allen Strafanstalten wird berichtet, daß die Zellen und Schlafsäle überbelegt sind. Bemerkenswert und für die jetzige Justiz charakteristisch ist auch die Umwandlung vieler Gefängnisse in Zuchthäuser.

Die Lage der Gefangenen wird noch erschwert durch die schlechte und unzureichende Kost. Auch darüber wird fast übereinstimmend geklagt. Eine Ausnahme scheinen sächsische Strafanstalten zu bilden, nicht dagegen die sächsischen Konzentrationslager. Besonders schlecht ist die Kost in Berlin, vor allem im Polizeipräsidentium. Am lebhaftesten wird über den Fettmangel geklagt, Mationen von 20 bis 30 Gramm sind offenbar die Regel. In Zeiten allgemeiner Fettknappheit wurde auch dieses geringe Quantum vielfach getriden.

Die Verschärfung und häufigere Anwendung der Disziplinarstrafen in den Strafanstalten und die Fortdauer der Mißhandlungen in den Konzentrationslagern werden in den nachfolgenden Berichten erneut unter Beweis gestellt. Zu ihnen hat sich eine neue Folter gefügt: die willkürliche Strafverlängerung! Politische Gefangene werden nach Verbüßung ihrer Strafe vielfach nicht entlassen, sondern in ein Konzentrationslager überführt oder in Sicherungsverwahrung genommen. Ebenso ist es fast zur Regel geworden, Freigesprochene nach der Urteilverkündung noch im Gerichtsfaal in „Schubhaft“ zu nehmen.

Der Ausbau der Krankenfürsorge. Im Jahre 1935 wurden in der Tschechoslowakei fünf neue Krankenhäuser bzw. Sanatorien errichtet und die Zahl der Krankenbetten stieg von 70.677 auf 79.152, also um rund 2500 Betten. Der Zuwachs an Krankenbetten betrug in den allgemeinen öffentlichen Krankenhäusern 1511, in den übrigen Krankenhäusern 439, in den Tuberkulose-Heilanstalten 453, in den Brennanstalten 109 usw., wogegen in den Privatsanatorien ein Rückgang um 120 Krankenbetten zu verzeichnen war. Die Zahl der in den Krankenhäusern und Sanatorien tätigen Ärzte ist um 205 auf 2304 gestiegen, die des Pflegepersonals um 560 auf 8957, der behandelten Kranken um 45.000 auf 915.615 gegen nur 761.000 im Jahre 1931. Gegenüber diesem Jahre war die Zahl der in den Krankenhäusern tätigen Ärzte um 657 gestiegen.

Explosion. In der Munitionsfabrik in Altdorf im Kantone Uri ereignete sich bei der Manipulation mit Munition eine Explosion, wodurch drei Arbeiter getötet, einer schwer und zwei leichter verletzt wurden.

Frauenmörder Matil — Tod durch den Strang

Das Innsbrucker Schwurgericht verurteilte den 33jährigen Frauenmörder Heinrich Matil, einen ehemaligen Gendarmen, zum Tode durch den Strang. Er war beschuldigt, am 8. November 1913 die Näherin Marie Seidl in Graz und am 31. Juli 1935 die Witwe Marie Lucini in Innsbruck meuchlings ermordet zu haben.

Die Fliegerin Joan Batten, die Sonntag in Port Darwin, um 1.13 Uhr gelandet ist, hat den bisherigen Streckenrekord England—Australien um 24 Stunden 16 Minuten überboten.

Katastrophe eines Straßenzuges. Gegen Vanditen, welche viele Einwohner des Dorfes Cumbalancra (Columbia) ermordeten, wurde mit einem Sonderzug eine starke Militärabteilung entsandt. Als der Zug eine Steigung zu überwinden hatte, riß plötzlich eine Kuppelung und zwei Waggons rieten den Abhang hinunter. In einer Kurve der Strecke entgleisten sie und wurden zertrümmert. 30 Soldaten wurden getötet und 40 schwer verletzt.

Einer der schwersten Laifune in der Geschichte der Philippinen hat Sonntag die Luzon-Inselgruppe heimgesucht und dabei furchtbare Verwüstungen im Landesinnern angerichtet. Er verursachte auch eine Springflut in der Bucht von Manila sowie riesige Flutüberschwemmungen, wobei in den Provinzen Nueva, Misja und Campana ganze Dörfer weggeschwemmt wurden. Bisher wurden 50 Leichen geborgen, 400 Personen werden vermisst; sie sind wahrscheinlich ertrunken. Auch große Mengen von Vieh wurden getötet. Der Schaden ist noch nicht übersehbar, da die Verbliebenen mit der Sturmgegend untermochen sind. Die Zahl der Toten wächst ständig.

Die Kanaluntertunnelung wieder aktuell. Seit einiger Zeit werden die Projekte für die Untertunnelung des Karmelkanals sowohl in der englischen wie in der französischen Presse lebhaft diskutiert und die Öffentlichkeit dieses und jenseits des Kanals beginnt sich für diese Frage wieder zu interessieren. Auf französischer Seite ist die Stimmung ganz einseitig für den Bau des Tunnels. Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß technisch dieser Bau leicht bewältigt und in einhalb Jahren zu Ende geführt werden kann. Vom Standpunkte des internationalen Verkehrs würde er einen unvergleichlichen Vorteil bieten, zumal da nach den neuesten Projekten durch den Tunnel außer der Eisenbahnlinie gleichzeitig eine Autostraße gelegt werden soll. Die Haupteinwände auf englischer Seite beziehen sich auf die eventuelle Gefahr in einem Kriege. Aber es wird auch in der englischen Presse darauf hingewiesen, daß im Zeitalter des Flugzeuges die Gefahr des Luftbombardements jedenfalls größer sei als die des Durchmarsches feindlicher Truppen durch

Grubenunglück in Japan

Tokio. Wie die Nachrichtenagentur Do mei meldet, ereignete sich in Fukucha in der Provinz Kiusiu in Südjapan ein schweres Grubenunglück. Von den 105 Bergleuten der Bergschicht konnten nur 46 gerettet werden. Es wird ernstlich befürchtet, daß 59 Arbeiter umgekommen sind. Bisher wurden 19 Tote geborgen.

einen solchen Tunnel, der ja übrigens mit den Mitteln der modernen Kriegsführung sehr schnell wieder zerstört werden könnte.

Griechenlands Einwohnerzahl. Das griechische Statistische Staatsamt hat einen Bericht aus gegeben, demzufolge die Gesamtzahl der Bevölkerung Griechenlands Ende 1935 im ganzen 6.835.000 Seelen zählte. Gegenüber der im Mai des Jahres 1928 durchgeführten letzten Volkszählung weist Griechenland ein Anwachsen seiner Bevölkerung um 631.000 Personen auf. Alljährlich steigt in Griechenland die Zahl der Bevölkerung um rund 90.000 Personen.

Mißbrauch der weißen Blindenstöcke. (Amf. Verlautbarung.) In der letzten Zeit häufen sich neuerdings Verbrechen über Verträge, welche mit weißen Stöcken und auch ohne diese auf dem flachen Lande und auch in den Städten verschiedene Gegenstände verkaufen oder Sammellisten vorweisen, um so Beträge angeblich zugunsten der Blindenfürsorge einzusammeln. Der Öffentlichkeit wird anempfohlen, vorsichtig zu sein, und im Falle von Zweifeln möge der Sammler oder Verkäufer festgestellt werden, damit man so einen Mißbrauch der Wohltätigkeit sowie die Schädigung der Interessen der Blinden verhindern. Weiße Blindenstöcke, welche von der Tschechoslowakischen Blindenfürsorgezentrale in Prag IV., Lorentzplatz nam. 2, ausgegeben werden, sind mit kleinen ovalen Metallchildern versehen, die eine Evidenznummer und die Aufschrift „Tschechoslowakische Blindenfürsorgezentrale“ („Č. štěstí péče slen“) tragen. Der Besitzer eines solchen weißen Blindenstocks ist auch infamde, den Kontrollorganen einen Ausweis vorzulegen, welcher mit einem Lichtbild versehen ist; dieser Ausweis berechtigt jedoch nicht zur Bettelei.

Kältester Oktober seit 161 Jahren. Die Ausbeiterung in Böhmen war nur von vorübergehender Dauer. Schon nachmittags hat es sich in Böhmen vom Nordwesten her umzogen und in den Randgebirgen schneite es, da sich hier der Einfluß der ersten der vom Ozean her gegen die Ostsee fortziehenden zahlreichen Störungen zu äußern beginnt. Es muß daher bei uns erneut veränderliches Wetter mit Niederschlägen erwartet werden. Wahrscheinliches Wetter Dienstag: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, allgemeine Erwärmung, nur im Osten des Staates noch Nachtfrost möglich, auffrischender Nordwestwind. Wetterausichten für Mittwoch: Neigung zu Niederschlägen, erneut Abnahme der Temperatur, Nordwest-Wind. — Die Morgenstemperaturen des 12. Oktober waren die niedrigsten seit dem Jahre 1775.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:

Prag 7: Salonorchesterkonzert, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen, 12.10: Tanzmusik, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 15: Verlioz: Sinfonie „Harald in Italien“, 16.50: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Maras: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 18.20: Arbeiterfunk: Direktor Storch: Die Idee Alfred Nobels als Helferin, 18.40 Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 19.20: Militärmusik, 20.05: Aus dem Senatssaal: Tschechische Philharmonie, Sender II: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, Preis: Jenseits des Polarreifes, Rundfunkmontage, 14.50: Deutsche Presse, 18.35: Liederkonzert. — Brunn 11.05: Salonorchester, 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Ruhe in der Weide, — Schallplatten, 18.20: Slowakische Volkslieder, 21.05: Salonorio. — Preßburg 20.30: Aufführung Jigunciederer, 22.30: Tanzmusik. — Kaschau 12.05: Operettengesänge, 16.10: Rundfunkorchesterkonzert. — Mähr.-Odrau 18: Schrammelmusik.



Spanische Regierungssoldaten auf Rast.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Bankangestellten fordern

Verbesserung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen

Der Zentralverband des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten hielt am 11. d. S. eine Sitzung ab. Aus den Berichten geht hervor, daß sich die Mitgliederbewegung weiterhin günstig entwickelt. Der Verband verzeichnet zahlreiche Neubereitungen. Die Arbeitslosigkeit unter seinen Mitgliedern sinkt ständig.

Der Zentralverband befaßte sich mit der durch die Devaluierung geschaffenen Lage. Gemeinsam mit der Gewerkschaftszentrale wird die den Regierungstellen bereits vorgelegte dringliche Forderung erneuert werden, damit alle im Bereiche des Möglichen liegenden Maßnahmen getroffen werden, um ein weiteres Ansteigen der Preise der Bedarfsartikel zu verhindern. Die ungünstigen Arbeits- und Existenzverhältnisse der Angestellten, die durch die bekannten Krisenerscheinungen, insbesondere durch den vor wenigen Jahren durchgeführten Personal- und Gehaltsabbau arg gelitten haben, hätten, auch wenn keine valutarische Neuregelung eingetreten wäre, den Verband im heurigen Herbst veranlaßt, die so notwendigen Verbesserungen der Gehalts- und Arbeitsbedingungen zu verlangen. Die bestehende Forderung gibt den Forderungen des Verbandes nur eine neue und unbestreitbare Begründung. Dazu kommt noch, daß der bestehende Personal mangel in den meisten Instituten zu geradezu katastrophalen Arbeitsverhältnissen geführt hat, die besonders in den letzten Monaten, in welchen ein außerordentliches Arbeitspensum zu bewältigen war, zum Vorschein gekommen sind, vor allem in der Länderbank, in der ein ungeheures Verrechnungssystem der Ueberstunden herrscht, das nicht weiter gebildet werden kann. Der Erfüllung des Forderungsprogrammes des Verbandes können sich die Leitungen der Institute umso weniger verschließen, als sich ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage günstig gestaltet und die wirtschaftlichen Bewegungen der letzten Monate zu neuen, unerwarteten Gewinnen geführt haben.

Die Verbandsleitung wurde ferner beauftragt, gemeinsam mit den Vertretern der Gewerkschaftszentrale anlässlich der bevorstehenden Schlußverhandlungen über die Regelung der Verhältnisse der im Moratorium befindlichen Banken (Centralbank) bei den maßgebenden Faktoren eindringlich zwecks Wahrung der Interessen der Angestellten dieser Institute zu intervenieren.

Kleinbauern und Arbeitslosenfürsorge

Die Kleinbauern und Häusler haben niemals ihre Existenz in den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben finden können. Dieser konnte für sie nur einen Nebenerwerb bedeuten, der ihnen die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte für den Haushalt verschaffte. Es ist klar, daß eine mehrköpfige Familie von dem Ertrag eines halben oder eines ganzen Hektars Ackerland nicht leben kann. Der Hauptberuf der Kleinbauern und Häusler war immer die Lohnarbeit, die sie in Fabriken oder als Bauarbeiter im Inland und im Ausland ausübten.

Durch die Wirtschaftskrise sind sie um ihren Arbeitsplatz gekommen. Bei Entlassungen waren sie immer die ersten, denn man wies darauf hin, daß sie in der Landwirtschaft ihre Existenz finden. Bei Neueinstellungen werden sie mit der gleichen Begründung zurückgestellt. Dasselbe trifft bei den öffentlichen Investitionsarbeiten zu.

In der Regel haben die Kleinlandwirte, die schlechtesten Bodenbonitäten zu bearbeiten, Geld, um die wichtigsten Lebens- und Bedarfsartikel zu kaufen, können sie aus diesen Kleinbetrieben nicht herauswirtschaften, da sie nichts oder fast nichts verkaufen können. So gerät der Kleinlandwirt in eine trostlose wirtschaftliche Lage. Sein Besitz muß immer mehr mit Schulden belastet werden und die Folge ist schließlich, daß Tausende um ihren Besitz kommen, ihre Obdach verlieren und eine Belastung für ihre Heimatgemeinden werden.

Angeichts dieser Verhältnisse beantragte Genosse Hala in der böhmischen Landesvertretung, es möge beim Fürsorgeministerium dahin eingewirkt werden, daß notleidende Kleinbauern und Häusler bei der Anerkennung des Staatsbeitrages nach dem Genet. System berücksichtigt werden und bei der staatlichen Erhaltungskaktion mehr Beachtung auf sie genommen werde, und daß schließlich in den Landorten mit notleidender Kleinbäuerlicher Bevölkerung in größerem Ausmaße Notstandsarbeiten durchgeführt werden mögen, bei welchen, ebenso wie bei den öffentlichen Arbeiten, Arbeitsmöglichkeiten auch für die Kleinbauern und Häusler geschaffen werden müßten.

Der Verwaltungsausschuß der Amtsstelle A der Allgemeinen Pensionsanstalt hielt am 5. d. M. eine Sitzung ab, in welcher der Bericht über die Tätigkeit im ersten Halbjahr 1936 erstattet wurde. Die Zahl der Versicherten betrug am 1. Juli 190,035 gegenüber 155,597 am 1. Jänner d. J. Der Zuwachs macht also 4488 Versicherte aus. Zum 30. Juni betrug die Zahl der Renten-



Die Freude an schönen weißen Zähnen ist oft größer als die Sorge um Ihre Gesunderhaltung. Erhalten Sie sich beides: Schöne und gesunde Zähne, indem Sie morgens und abends die bekannte Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont benutzen.

Chlorodont

bezieher 20.021 mit 12 Millionen Gesamtbezüge. An Arbeitslosenunterstützungen wurden heuer bis zum 1. September 1.760.000 Kč (im Vorjahre insgesamt 2.830.000 Kč) ausbezahlt. Die Prämienvorschriften betrug im ersten Halbjahr 109.870.000 Kč, im (ganzen) Jahr 1935 216.000.000 Kč.

Die Tschekoslowakei als Handschuhlieferant Englands. Die Handschuhlieferungen nach England betrugen im August 37.000 Dugend Paar im Werte von 62.255 Pfund Sterling gegen 18.600 Dugend Paar im Werte von 33.000 Pfund im August des Vorjahres. Die Ausfuhr

ist also gegenüber dem Vorjahre fast auf das Doppelte gestiegen. Die Handschuhindustrie gewann in diesem Falle sehr viel durch die Sanktionen und die damit zusammenhängende Unterbindung der englisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen. Im Vorjahre hand nämlich in England Italien in der Handschuhexporte mit 43.500 Dugend Paar im Werte von 48.000 Pfund an erster Stelle, während heuer im August die italienische Einfuhr ganz geringfügig war. Allerdings macht die italienische Handschuhindustrie alle Anstrengungen, um den durch die Sanktionen verlorenen englischen Markt wieder zu gewinnen.

Die Sozialisten und die deutsche Frage

Im Lodzer Wahlkampf

Zu diesem Thema finden wir in dem Blatt „Der Deutsche in Polen (Für christliche Politik, Kultur und Wirtschaft)“ folgende hochinteressante Äußerung:

„Halten wir uns einen Augenblick bei der Abstimmung der deutschen Minderheit auf, so müssen wir dabei noch verschiedene bemerkenswerte Einzelheiten feststellen. Mehrere tausend Stimmen, die Volksverband und Jungdeutsche verloren haben, sind offensichtlich der gemischt-nationalen Liste der Sozialisten zugesprochen. Diese haben drei deutsche Kandidaten durchgebracht, darunter den bekannten früheren Sejmabgeordneten Emil Jerbe. Marxistische Sozialisten sind in diesem wichtigen Zentrum des deutschen Volkstums in Polen also jetzt die einzigen gewählten Vertreter der deutschen Minderheit. Mit welcher Lösung haben sie diese Schlacht gewonnen? Die Lodzer deutschen Sozialisten sind keine atlethischen Freidenker, sondern ihre Führer betätigen sich im Organisationswesen der evangelischen Kirche. Sie haben sich auch gegenüber national-kulturellen Fragen niemals als gleichgültig erwiesen, sondern traten stets für deutsche Schul- und Sprachrechte ein. Das muß auch der gerecht urteilende anderdenkende Deutsche angeben. Die Lodzer Wähler wählten es jedenfalls, als sie diesen Kandidaten so zahlreiche Stimmen gaben. Aber die Vermeidung von Feh-

lern bringt noch keine positive Anziehungskraft. Worin lag diese? Die Lodzer deutschen Sozialisten waren in dem jetzigen Wahlkampf die einzigen Deutschen, die sich grundsätzlich gegen faschistischen Nationalismus wandten. Sie machten ihren Zuhörern und Lesern klar, daß in einem Nationalistenstaat wie Polen nationalpolitische Diktatur immer auf Kosten der nationalen Minderheiten gehen muß. Dadurch wurde ihre Parole des Zusammengehens mit den Gegnern des Nationalismus im polnischen Lager überzeugend und verhältnismäßig erfolgreich. Selbstverständlich haben auch soziale Momente dabei eine entscheidende Rolle gespielt. Aber diese sozialen Erwägungen waren bei früheren Wahlen hinter den Parolen des Kampfs zwischen den Nationen zurückgetreten. Wenn sie diesmal besser durchdrungen, so schreiben wir das der richtigen Behandlung der nationalen Frage zu, die wir auch von unseren abweichenden, nichtsozialistischen Standpunkt anerkennen müssen.“

Das Ergebnis beweist allerdings auch, daß die Deutschen in Polen, nach zehnjähriger Erfahrung mit einer polnischen Diktatur und nach fast dreijähriger Erfahrung mit der Berlin-Warschauer Freundschaft, klüger sind als ein Großteil der Sudetendeutschen, die augenscheinlich auch erst durch Erfahrung klug werden!

Kann sich Madrid halten?

Victor Schiff, der als Berichterstatter des Londoner „Daily Herald“ in Spanien weilte, berichtet seinem Blatte über die Aussichten der Verteidigung Madrids gegen den Angriff der Rebellen.

Er weist zunächst darauf hin, daß die spanische Hauptstadt ein großes Menschenreservoir ist, aus dem noch Tausende neuer Kämpfer den Angriffen entgegengegriffen werden können. Wenn die Rebellen zum direkten Angriff gegen Madrid vorgingen, dann müßten sie damit rechnen, in den Vorstädten durch Straßenkämpfe aufgehalten zu werden, noch ehe sie die eigentliche Stadt mit ihren Hochhäusern erreichen, deren jedes sich in eine Festung verwandeln läßt. Es sei daher nicht anzunehmen, daß die aufständischen Generale, auch wenn sie noch so große Verstärkungen aus Marokko herangeschafft haben, zum sofortigen Angriff auf Madrid übergehen werden. Sie werden vielmehr versuchen, die Hauptstadt einzuschließen. Ihr erstes Ziel sei sicherlich die Befestigung von Aranjuez, um die Eisenbahnverbindung zwischen Madrid und Valencia abzuschneiden. Aber auch in diesem Falle blieben noch zwei Straßen offen, die von Madrid zu den östlichen Küstengebieten führen.

Von einer vollständigen Einschließung der Hauptstadt versprechen sich die Aufständischen den Ausbruch von Unruhen innerhalb der belagerten Stadt, die an Nahrungsmittel- und Wassermangel leiden müßte. Ihre Hoffnung setzen die Rebellen dabei auf einen Teil der Madrider Einwohnerschaft, die nicht hinter der Regierung steht und durch Verbreitung von Gerüchten eine Panikstimmung zu erzeugen versuchen werde. Aber auch das Verhalten der Anarchisten, unter denen Agenten Francos am Werke seien, könne zur Verschlimmerung der Lage in der belagerten Hauptstadt beitragen. Andererseits ist festzustellen, daß die normale Lebensmittelversorgung Madrids für mindestens zwei Monate gesichert ist. Durch Nationalisierung des Verbrauchs ließen sich die Vorräte auch auf sechs Monate strecken. Außerdem habe man aus dem Mißerfolg von Toledo gelernt und Madrid mit einem Ring von Verteidigungslinien, mit Schützengraben und Stacheldraht umgeben. Victor Schiff erklärt, daß Toledo sicher noch heute in der Hand der Regierung wäre, wenn man schon dort dieses Vertei-

digungssystem, das alle Kriegserfahrenen Mitkämpfer vergeblich gefordert haben, angewandt hätte.

Die Verzweiflungstimmung, die in Madrid unmittelbar nach dem Fall Toledo's entstand, sei inzwischen überwunden. Die Führer, die an der Niederlage von Toledo Schuld hatten, seien ohne Ansehen der Person streng bestraft worden.

Frankreich und Osteuropa. (Ru.) Frankreich, meint der bekannte französische Außenpolitiker d'Ormesson in dem „gemäßigten „Figaro“, sei dem Gesetz der „kontinentalen Physik“ unterworfen, wonach es gegenüber dem unruhigen Zentraleuropa früher zu Allianzen mit Polen, Schweden und den Türken gezwungen; daselbe Gesetz hat später die Annäherung zwischen dem republikanischen Frankreich und dem zaristischen Rußland erzwungen. Man müsse doch endlich verstehen, meint d'Ormesson, daß Deutschland nie befriedigt werden könne. Leute, die da meinen, daß man Deutschland ein Stück Ukraine hinterversen müsse, damit es hundert Jahre daran laue und Europa in Ruhe lasse, verkennen den wahren deutschen Nationalcharakter. Deutschland



Primo de Rivera jun. vor das Volksgericht Nach einem Juntspruch aus Alicante wurde der Führer der faschistischen Phalanx in Spanien, José Antonio Primo de Rivera, der Sohn des einstigen Diktators, von den Milizen gefangen und soll jetzt vor ein Volksgericht gestellt werden.

Keine Entscheidung in der Atus-Fußballmeisterschaft

ASK Graslitz—„Lassalle“ Krochwitz 1:1

Im Endspiel um die Atus-Meisterschaft im Fußball standen sich am Sonntag in A t e r s h ö f e n der Meister des 6. Kreises ASK Graslitz und der Meister des 5. Kreises „Lassalle“ Krochwitz gegenüber. Das Spiel brachte keine Entscheidung! Graslitz ging in der ersten Halbzeit durch ein Eigentor der Krochwitz in Führung. Nach der Pause konnte Krochwitz durch einen Elfmeter den Ausgleich erzielen. Die Verlängerung des Spieles erbrachte keine Änderung des Resultates, so daß sich beide Gegner unentschieden 1:1 trennten. In der nächsten Nummer bringen wir einen kurzen Bericht über das Spiel.

erhebe Anspruch auf die Hegemonie in Europa und darüber hinaus. Es gebe nur eine einzige Möglichkeit, Deutschland zur Vernunft zu bringen, und diese Möglichkeit bestehe darin, Berlin fühlen zu lassen, daß es sich gegebenenfalls ganz Europa gegenübersehen werde. Leider, meint zum Schluß der konservative Publizist, würde die europäische Zusammenarbeit durch die Doppelseitigkeit jener Großmacht gestört, die den ganzen Osten Europas einnehme, und diese Zweiseitigkeit der Moskauer Politik gereiche nur Hitler-Deutschland zum Vorteil.

Minderheitsregierung in Finnland? Der finnische Reichstagspräsident Stallo hat dem Staatspräsidenten eine Ministerliste vorgelegt, aus der hervorgeht, daß sein Verzicht, eine bürgerliche Koalitionsregierung zu bilden, fehlgeschlagen ist. Diese Liste enthält in der Hauptfache Namen aus der Bauern- und aus der Fortschrittspartei. Zwei Vertreter der Einheitspartei werden von ihren Parteigenossen nicht als solche anerkannt. Die Regierung verfügt nur über 60 Mandate von den 200. Der Staatspräsident scheint nicht die Absicht zu haben, die aus dieser Situation einzig mögliche Konsequenz zu ziehen: die Sozialdemokraten, die bei den letzten Wahlen namhafte Gewinne gemacht haben, zur Regierungsbildung einzuladen. Es stellt sich heraus, daß bei der gegenwärtigen Kräfteverteilung in Finnland keine tragfähige Mehrheit ohne die Sozialdemokraten gebildet werden kann.

Gerichtssaal

Der Bock als Gärtner

Brag. (rb.) „Auf ein Jahr bin ich gefaßt“, meinte der 29jährige Prüfergehilfe Anton Langpaul resigniert zum Staatsanwalt gewendet, noch ehe der Vorlesende, Oll Dr. Veru die Verhandlung eröffnet hatte. Anton Langpaul kennt sich bei Gericht bereits einigermaßen aus und hegte daher hinsichtlich des Urteils keinerlei optimistische Erwartungen. „Wenn nur nicht achtzehn Monate daraus werden!“ replizierte der Ankläger, worauf die Verhandlung ihren Anfang nahm.

Der völlig geständige Angeklagte ist frühzeitig entlassen und die Arbeitslosigkeit tat ein übriges, den jungen Mann auf die ideale Ebene zu bringen. Er ist bereits einigemal vorbestraft und brachte sich durch Gelegenheitsverdienste durch. Ab und zu machte er die Kunde bei Verwandten und Bekannten und bekam regelmäßig kleinere Unterstüßungen. Im Juli 1. J. gedachte sein Schwager, der in guten Verhältnissen lebt, den notleidenden und obdachlosen Verwandten für eine gewisse Zeit von seinen Nahrungs- und Wohnungsfragen zu befreien, indem er ihm zum Hüter seiner Vierzimmereiwohnung während seines Sommerurlaubes bestellte. Er stellte ihm während seines vierwöchentlichen Urlaubs drei Zimmer der Wohnung zur Verfügung, das vierte aber sperre er ab, nachdem er alle besonders wertvollen Einrichtungsgegenstände darin zusammengetragen und aufgestapelt hatte, denn er wollte seinen doch nicht ganz verlässlichen Schwager nicht unnötig in Versuchung führen. Dann reiste er ab.

Langpaul ließ es sich zunächst in der anvertrauten Wohnung wohl sein, dann aber begann ihn das verschlossene Zimmer zu reizen. Ein Nachschlüssel war bald beschafft und als der treue Hüter die Türe geöffnet hatte, konnte er dem Anblick so vieler gut in Geld umlaufender Sachen nicht widerstehen. Er machte sich über die Sache seines Schwagers her und trug davon, was nicht nicht- und nagelstarr war. Ein Radio, ein Grammophon, verschiedene Silber- und Wertgegenstände wanderten ins Verborgene; Betten, Kleidungsstücke, Teppiche u. dgl. verschleuderte der Angeklagte. Der Wert der entwendeten Sachen wird von der Anklage auf rund 14.000 Kč errechnet, aber freilich ist der tatsächliche Schaden, infolge teilweiser Wiederbeschaffung, zum mindesten der verketteten Gegenstände, nicht so hoch. Immerhin war die Tat schwer qualifiziert, da es sich um Einbruch in einen verschlossenen Raum handelt. Mit etlichen Tausendern in der Tasche, begann der Angeklagte das Leben in seiner Art zu genießen, indem er ziel- und planlos durch das Land reiste und das Geld unvorsichtig vergebte. Schließlich meldete er sich, ohne Heller in der Tasche, freiwillig bei der Osmüger Polizei.

Da sein Geständnis und die teilweise Schadenausmahnung, zugleich auch die Notlage des Angeklagten als mildernde Umstände ins Gewicht fielen, lautete das Urteil verhältnismäßig milde, nämlich auf acht Monate schweren Kerker.

Das Schwurgericht verhandelte in ganz üblicher Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit abermals eine Notzuchtssanktion.

Prager Zeitung

Zino Pattiera einem Autounfall entgangen. Gestern nachts um halb 12 Uhr begegnete dem Auto des 40-jährigen Tenors Zino Pattiera, der derzeit in Prag im Hotel Alcron wohnt, in der Belcredi-straße an der Kreuzung mit der Svercgasse das Auto des Chauffeurs T. Mofsejev-Mofsejev, der in verkehrlicher Richtung fuhr, sich im letzten Augenblick sein Auto nach der linken Seite, so daß er gegen einen Baum stieß und seinen Wagen beschädigte, aber einem Unfall vorbeugen konnte. Er erlitt nur unbedeutende Querschnitte am rechten Fuß.

Selbstmord am Grabe der Gattin. Gestern schloß sich um 7 Uhr früh der 53-jährige Beamte Heinrich Gyor Halm aus Vorn im Innenhof des neuen Krematoriums in Prag XII, aus einem Browning eine Kugel in die linke Brustseite und starb sofort. Es wurde festgestellt, daß er vorgestern abends in Prag angekommen war, schon mit der Absicht, bei der Urne seiner hier verstorbenen Gattin Selbstmord zu verüben. In einem hinterlassenen Briefe bittet er, die 300 Schweizer Franken, die er mitgebracht hat, zu seiner Kremation zu verwenden und ihn neben seiner Frau beizusetzen.

Der Wahnwitzige am Volant. Gestern vormittags bemerkte die Wache in der Bilsner Straße in Mochisch ein von einem unbekannten Chauffeur gelenktes Auto, das auf den Gehsteig fuhr und dann auf der Bahnbahn hin und her kreuzte, so daß die Gefahr eines Zusammenstoßes bestand. Vor dem Auto „Joan“ begann der Unbekannte plötzlich ganz ohne Grund im Kreise herumzufahren. Da er offensichtlich entweder nicht lenken konnte, oder betrunken war, hielt der diensthabende Polizist ihn an und führte ihn auf die Wachtube. Hier stellte sich nach der Untersuchung durch den Polizeiarzt heraus, daß es sich um einen Schwandmünnigen handelt. Das Auto hatte er im Hause seiner Schwägerin ohne Wissen des Vaters, dem es zurückgestellt wurde, aus der Garage geholt. Er selbst wurde, nachdem seine Identität — es handelt sich um den 25-jährigen Graphiker Stanislaus Weidisch aus Motal — festgestellt worden war, in die Irrenanstalt überführt.

Deutsche Schulfestspiele. Der Verein zur Aufpeilung hungernder Kinder hat im vorigen Schuljahre 23.211 Mittageffen ausgedient und die Zahl wird heuer eher noch größer sein. 150 Kinder haben um Mittagessen angefragt und nur durch die gütige Unterstützung aller sozial denkenden Menschen wird die Durchführung dieses Hilfswerkes bis zum Schluß des Schuljahres möglich sein. Der Verein sieht auch heuer von der Veranstaltung eines Konzertes ab und erbittet gütige Spenden an das Postfachkonto: 206511.

Die Ausstellungen der Staatsbahnen veranlassen folgende Eraktionen: 18. Oktober Besichtigung nach Pardubitz zur Großen Parkbahn für 48 Kč; am 22. Oktober nach Neuhäus am Fischfang 82 Kč. Anmeldungen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-35.

Kunst und Wissen

Cavalleria rusticana. — Der Bajazzo. Ein sehr beständiger Sonntag-Abend im Deutschen Theater. Ein schon singender Turiddu (Pregler), eine dramatisch raffante Santuzza (Vauhl), Scheidts redivivus wirkungsvoll als Alfio und Tonio, sehr applaudiert der Camio Adolf Fischers. Fragen, wie immer, vorbildlich geschmaddoll in der Skantilene. Der Gast des Abends, Kamila Kširová (Kedda), nimmt auch als Opernsängerin durch ihre wohlklingende, biegsame Stimme und durch die Multifaltigkeit ihres Gesanges ein, mit dem sich ambitionierte Darstellung verbindet; die Stimmittel, insbesondere in der Mittellage, sind aber dem Vollklang des Opernsängers in unserem Haus nicht gewachsen. Die musikalische Betreuung der beiden flammenden Opern-Hilfskräfte ist bei Herrn Richter übergegangen, der nach Heberwindung etlicher Ensemble-Unstimmigkeiten und anfänglicher Tempiverirrungen sowohl das orchestrale als auch das vokale Bild sehr eindrucksvoll gestaltet.

Eine Anton Bruckner-Gedenkstunde zu des Meisters 40. Todestag hatte am Sonntag nachmittags die Prager deutsche Bruckner-Gemeinde veranstaltet. Ein richtiges Werbefest für Bruckner, den noch immer wenig Verstandenen, war es leider nicht, — weder programmlich noch in der künstlerischen Durchführung. Man hörte den Bruckner der kleineren Stimmform und der geistlichen Bedarfsmusik, mochtenartige Graduales und andere liturgische Entwürfe, ein Ave Maria, ein aus der fröhlichen Schaffenszeit stammendes Vorspiel mit Fuge für Orgel und — als schönstes und wichtigstes Stück der Feier, — das tiefinnige Adagio aus dem Streich-Quintett in F-Dur. An der Spitze der Vortragsfolge stand der gewaltige Meister der Töne Joh. Sebastian Bach mit einer Toccata und Fuge. Künstlerische Mängel der Werke waren der anfänglich nervös spielende Orgelmeister und Professor der Deutschen Musikakademie Josef Langner, die ganz unzureichende Klavierspiel. Dr. Gerda Malix, der ebenfalls unzulängliche Tenor Prof. Dr. Volongin, ein Streichquintett der Musikakademie und der Klavierspieler und schließlich feite, nur in der Autonomie der noch besserungsbedürftige Chor der Prager Deutschen Bruckner-Gemeinde. Die vorzügliche und liebevolle musikalische Leitung der Gedenkstunde lag in den Händen des Prager Bruckner-Apostels Dr. Herbert Heberich. Der ungewöhnlich zahlreiche Besuch dieser Feier verpflichtet die Veranstalter, bei den noch in Aussicht stehenden zwei weiteren Bruckner-Konzerten die diesmahligen Aufführungsmängel wertzumachen. E. N.

Wolfs Bild stellt im Kunstverein Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen aus. Bild ist bald ein Künstler, also ein Fertiger. Von Prag ausgehend hat er eine Reihe von Studienabläufen in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich verbracht; von

Paris ist er 1928 nach Prag zurückgekehrt. So sind seinem Schaffen vielseitige Anregungen zugeflossen und man hat es als Sirben nach einer Verbindung slavischen Empfindens mit deutsch-französischem Kunstschaffen anerkennend gedeutet. Trotzdem läßt die Ausstellung seiner Arbeiten im ganzen unbefriedigt. Seinen Delgemälden fehlt trotz mancher guten Einzelheit gewissermaßen das Salz; viele wirken anstatt gedämpft einfach nur flau. In den Zeichnungen und Aquarellen bevorzugt Bild die figurale Komposition; nackte Frauen am Wasser, unter Bäumen lehnen als Motiv häufig wieder. Das verdünnte bunte der Aquarelle ist der angestrebt kompositionellen Monumentalität zuwider meistens eben nur dünn, und die verdichtete Stillsetzung erstickt in Leblofigkeit. Sehr störend wirken vielfache zeichnerische Mängel, die nicht als unbestimmtes Scharfübersehen angesehen, sondern gerade bei der genauen Durchzeichnung der naturalistischen Form wie beispielsweise in den Zeichnungen Nr. 103, 108, 112 geradezu dilettantisch anmuten und die bei einer Zeichnung eines völlig leblos-hölzernen Frauen-Nudelnaktes (Nr. 70) mit den Armen eines Athleten und viel zu klein geratene „Nackte“ noch genügend Beherrschung der Form erscheinen. W.

Hans Multerer las am Sonntag in der „Almanach“ eine Reihe kurzer Erzählungen meist humoristischen Inhalts, die den Verfasser des „Spiels vom Leben und Sterben des Bauern“ als gemütlichen Heimatdichter zeigten, der seine eckigsten Wirkungen aus den mundartlichen Mängeln und der bäuerlichen Einfachheit der Böhmerwald-Bauern schöpft. Wie tief er in dieser heimatischen Welt verwurzelt ist, bewies er mit dem Vortrag lustiger Lieder zur Laute, wie sie im Böhmerwald zuhause sind: Er sang sie ganz unangenehm, mit schillernder Freude an ihrer kindlichen Heiterkeit und ihren unvollständigen Pointen. Wo der Schriftsteller Multerer über den heimatischen Bezirk hinausgeht (so in einer wienischen Erzählung vom „Motorrad“ und in einer forsachen kosmospolitischen vom „Teebuch Dageber“) kommt schon eine gewisse Unstetigkeit zum Vorschein. Es bleibt der Eindruck, daß Multerers Sache die Bodenständigkeit (nicht im Sinne einer Atonjunktur, sondern einer inneren Notwendigkeit) ist, — wobei es vermehrt zu werden verdient, daß die theoretischen Anhänger der Mut- und Boden-Dichtung offenbar in der Praxis andere Unterhaltungen vorziehen, da die Dichtung, die Multerer vorwand, auffallend schwach war. — E. S.

Dr. Gaer spricht in der deutschen Siedung am 15. Oktober von 18.05 bis 18.20 Uhr über die neue Spielzeit am Deutschen Theater.

Tanzausgebildete Anfängerin zwecks Engagements gesucht! Offerte mit Bild, Lebenslauf etc. an die Direktion des Deutschen Theaters!

Hans Moser spielte Sonntag abends in „Mein Sohn, der Minister“ die Rolle des Gabelle. Auch seine Bemühungen konnten den Schmarren nicht erträglich gestalten. Immerhin hatte sein Name viele Besucher herbeigezogen, so daß vor ausverkauftem Hause gespielt wurde. — N.

Neues Deutsches Theater. Dienstag, 8 Uhr (A 2) „Die neugierigen Frauen“. — Mittwoch, 8 Uhr (Beginn des neuen Abonnements, B 1): „Die Hofloge“. — Donnerstag, halb 8 Uhr (C 1): Erstaufführung: „Die Reiterpatrouille“. — Freitag, halb 8 Uhr (Abonnement aufgehoben): Volkstümliche Vorstellung: „Vocaccio“. — Samstag, halb 8 Uhr (B 2): Erstaufführung: „Die Falschfahrt“. — Sonntag, halb 8 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Gaby“. 8 Uhr (A 2): „Die Hofloge“.

Kleine Bühne. Heute, Dienstag, 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Salzburg ausverkauft“. — Mittwoch, halb 8 Uhr (Bankbeamte II. und freier Verkauf): Erstaufführung: „Das Herz“. — Donnerstag, 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Mentisch und die Stunde“. — Freitag, 8 Uhr (Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf): „Der Kranz der Scheidewege“. — Samstag, 8 Uhr: Volkstümliche Vorstellung: „Salzburg ausverkauft“. — Sonntag, 3 Uhr: „Baumeister Solnech“. halb 8 Uhr: „Das Herz“.

Sport-Spiel-Körperpflege

Langstreckenwettkämpfe der DTJ-Sportler

Die DTJ-Leichtathletiksparte veranstaltete in Prag-Smichov als Abschluss der diesjährigen Saison das alljährliche „Kejzlar-Memorial“, einen Langstreckenwettkampf im Laufen und Gehen. Die Veranstaltung war gut besucht und nahm einen glatten und schönen Verlauf.

In den Laufbewerben siegte bei den Männern Rivoňa (DTJ Taus) über 10 Kilometer in der neuen Bestzeit von 32:22,6 Min. vor Bijalet (DTJ Neratovice) 35:18,6 und dem Neofordhalter Molin (DTJ Madlitz) 36:22 Min. Bei den Frauen blieb über 1000 Meter Stehlikova (DTJ Smichov) in 4:47 Min. erfolgreich.

Am Gehen über 10 Kilometer siegte bei den Sportlern Abšlín (DTJ Weinberge) in 58:51 Min.; bei jenen über 35 Jahre Stanek (DTJ Prag VII) in 38:11 Min.; über 45 Jahre: Fr. Mirsen. (DTJ Smichov) in 51:31 Min. und in der Kategorie der Anhänger Malenicki in 51:28 Min.

Um den Hazena-Verbandsmeister der DTJ

Von acht Kreismannschaften des DTJ-Verbandes hatten sich für das Finale der Hazena-Verbands-

meisterchaft die Kreisteams Bilsen als Meister von Böhmen und Mähren-Osttrau, Meister für Mähren und der Slowakei, qualifiziert. Das erste Endspiel fand nun am Sonntag in Bilkowitz zwischen den beiden Kreisteams statt und endete nach hartem, aber fairem Kampfe mit dem Siege Bilsens von 6:3 (1:0). Die Bilsener hatten einen guten und sicher schließenden Sturm, während dieser Mannschaftsteil gerade bei den Osttrauern verlagte. Das entscheidende Schlußspiel findet am 25. Oktober in Bilsen statt.

Die Punktejagd in der Liga

Slavia schlägt Sparta

Das sonntägige Prager Ligaspiel zwischen den beiden alten Rivalen endete überraschend mit dem verdienten Siege der Slavia. Die Mannschaft der Sieger war wohl auch keine Offenbarung, hatte ihre Schwächen und Lichtseiten, aber bei der Sparta war diesmal das ganze Team ein einziger Fehler und verlor zudem bei einem Zusammenstoß Bürger durch Verletzung und durch Ausschluß Nejdly, so daß sie das Spiel mit neun Mann beendete. Während Sparta durch Strafeinfach die Partie gewinnen wollte, errang Slavia durch Aufopferung aller Spieler und vornehmlich durch die gute Leistung ihres Mittelfelds mit seinen Nebenmannern die Punkte. Nach der Pause (1:1) nahm der Kampf schärfere Formen an und ein Freistoß nach dem anderen unterbrach das Spiel und aus einem solchen entstand auch der siebringende Treffer (2:1) der Slavia. Die Zuschauer, die noch vor kurzem die Sieger angepöfeln hatten, war ausgehört. Bei der Sparta konnte das Halb nicht mit und der Sturm war durch die sorgsame Beachtung Praines zu seiner besseren als der gebotenen Leistung fähig.

In Bilsen konnte die dortige Viktoria gegen SK Nachod nach überlegenem Spiel nur ein 1:1 (1:0) erzielen und der SK schiedte Mor. Slavia mit 6:0 (2:0) nach Hause.

Hidenice errang dabei über den SK Tladno einen glücklichen 4:3-Sieg. In der ersten Halbzeit entschieden die Brüner überlegen mit 4:1 die Partie für sich, doch nach der Pause kämpfte Kadno und konnte noch zwei Tore aufhaken. Um das verdiente Unentschieden brachte sie der Schiedsrichter Tuden, der bei einem Fouls statt Freistoß nur für Freistoß erkannte.

Eine große Niederlage kostete sich in Prohnik der SK Přebuz mit 4:0 (1:0) und in Hlboroř gewann Viktoria Jiskov leicht mit 5:0 (2:0) über Rusi.

In der Tabelle führt derzeit Slavia mit elf Punkten aus sieben Spielen vor Hidenice, Prohnik und Sparta (5 Spiele, 8 Punkte). Den Schluß bilden Mor. Slavia und Rusi, die beide aus je sieben Spielen nur zwei bzw. einen Punkt erzielen konnten.

DFV-Division mit Überraschungen

Der böhmische Teil der DFV-Division brachte am Sonntag einige Überraschungen, von denen wohl die größte der hohe Sieg des DSV Saa über den Waidborger FK mit 8:1 (2:1) ist. — In Karlsbad fand die Begegnung statt gegen DSK Gabischa statt, die 3:3 (2:1) endete. Es wurde aber kein für die Division würdiges Spiel geboten. Rohheiten von beiden Parteien und sonstige Unsportlichkeiten waren auf der Tagesordnung. Der Karlsbader Torwart wurde ausgeschloffen und jener der Gabilonger von eigenen Leuten verletzt. — Der Prager DFC errang in Mostau über den DFK einen glatten 7:1 (3:1) Sieg. — Der Gabilonger DSK wurde auf eigenem Plage vom Reichenberger FK knapp 4:3 (3:2) geschlagen. — In Teplitz verlor der VfV gegen Sportklub der Schreckenstein nach gleichwertigem Spiel mit 1:2 (1:1). — Die Prager Sportklub der hatten trotz des eigenen Platzes gegen den erfahrungsvollen Teplitzer FK keine Chance und verloren 1:4 (1:2).

In der mährisch-schlesischen Gruppe spielte SK Schönberg gegen DSV Brünn 3:1 (2:1), DSV Witkowitz gegen DSV Odersberg 2:1 (1:0), Jägerndorfer SK gegen DSV Teschen 2:2 (2:0) und DSV Troppan gegen DFC Jglau 5:0.

Aus den tschechischen Divisionen. Mittelböhmen: České Kolín gegen Viktoria Nusse 6:1, Viken gegen Ruzelski SK 5:2, Union Jiskov gegen Rapid 4:1, Sparta Kobil gegen Sparta Kladno 3:1, Slavov VIII gegen Altbunslau 2:0, SK Russe gegen Meteor VIII 4:3, FK Kolín gegen Bohemians 1:3. — Böhmen-Land: SK Kardaubis gegen Jungbunzlauer SK 4:2, Slavia Karlsbad gegen Königslau 1:1 (1:1), Explosia Zemtín gegen Mafoniz 3:0, Koviřin gegen Königgrätz 4:0, SK B. Rudweis gegen Petřin 3:1, Dobovice gegen Polaban Rumburg 4:2. — Mähren-Schlesien: Schlef.-Osttrau gegen Bata Plin 2:1, Pevrau gegen Polonia Karwin 3:2, Moravia Brünn gegen Osttrauer Slavia 3:1, Jabovřetz gegen Königgrätz-Brünn 4:2, Suřovitz gegen SK Olmütz 1:0, San. Slavia gegen Slovák-Osttrau 2:1.

Sonstige Fußballergebnisse. Litvovitz: Sportklub geg. Sparta Karlsbad 4:3. — Prá: Sportklub gegen DSK Dur 4:3. — Ruffig: DFK gegen DSK Schönbrunn 6:0. — Bodenbach: SpW gegen SK 5:1. — Reichenberg: DSV B. Leipa gegen DFK 3:2. — Wien: Austria gegen Admira 4:2, Flor. AC gegen Rapid 2:1, Vienna gegen Sportklub 2:0, Libertas gegen FC Wien 5:2, Rab. AC gegen Postpost 2:1, Wader gegen Gafosch 5:1. — Budapest: Ferencvaros gegen Budapest 7:1, Ilipet gegen Hungaria 4:3.

Die tschechoslowakische Hindernislauf-Meisterschaft über drei Kilometer gewann Šolc (Slavia Prag) in neuer Rekordzeit von 9:42,5 Min.

Späte Einsicht

Die Prager Zeitschrift „Přítomnost“ veröffentlichte in ihrer letzten Ausgabe in einem Artikel recht interessante Dinge aus dem tschechischen Sportbetrieb. Wir müssen uns leider nur wenige hieraus besorgen, da die betroffenen Sportinstanzen sowie auch Sportblätter und jene Zeitungen, die sich mit sportlicher Aktive befassen, gegen die zitierte Zeitschrift mit gerichtlichen Klagen vor-



Abolf Wohlbrück

ist werden nach Hollwuth abgeteilt, wo er für mehrere Filme verpflichtet ist. Sein letzter europäischer Film wird „Fort Arthur“ sein, dessen Aufnahmen an der Küste des Schwarzen Meeres beendet werden.

gehen wollen. Dieser Prozess könnte im Hinblick auf die sehr präzise gehaltenen Ausführungen noch manche Überraschungen bringen und deshalb wollen wir ihn abwarten.

Die tschechischbürgerliche Presse reagiert zum Teil sehr aufgeregt auf die gegen sie erhobenen Anschuldigungen der unlauteeren Klänge. Eine Ausnahme machen bisher nur die „Práží Rost“ und die, die sich mit den Ausführungen der „Přítomnost“ befassen und folgendes Fazit ziehen:

„Es wäre am Plage, endlich einmal zwischen dem Sport zu unterscheiden, der zur Profession und zu einem Geschäftsunternehmen geworden ist, und dem wirklichen Sport, der den alten Grundbesatz mens sana in corpore sano realisieren soll. Man muß im Interesse des Sportes den Sport als wirkliche körperliche Erziehung von jenem unterscheiden, der den Namen Sport nur dazu verwendet, um seinen Professionalismus und seinen Geschäftigkeit zu kaschieren. Ein Sport, der zur Profession und zum Geschäft geworden ist, hat für die körperliche Erziehung der Jugend keine Bedeutung.“

Diese späte Einsicht des Bürgertums über den von ihr sonst über alle Massen verberlichlichen Sport wird wohl nur eine Einzelerscheinung bleiben. Man ist ja schon um so viele „Unfälle“ in diesem Sportbetrieb herumgekommen, daß es uns wundern würde, würde der Artikel des „Přítomnost“ und seine Folgen eine Läuterung herbeiführen.

Der Film

Unser Gf. Der Regisseur Binoček, der sich kürzlich mit der Verfilmung der Langerischen „Reiterpatrouille“ Verdienste um den tschechischen Film erworben hat, hat mit diesem Film von Fußball und Liebe wieder nur die bekannte mittelaltliche Unterhaltungsware gemacht, deren betonte Einseitigkeit nicht mehr bejodrieben zu werden braucht. Die Mitwirkung so „berühmter“ Fußballer wie der Sparta-Mannschaft und ein paar eckte Aufnahmen vom Sportplatz sollen dem Ganzen etwas Leben geben, und die Panatier der Fußballerei, auf die der Film berechnet ist, werden an diesen Szenen wahrscheinlich auch Gefallen finden. Ob an der Liebes- und Kindergeschichte, die dazu geliefert wird, jemand Gefallen findet, ist hingegen fraglich. Unter den nicht Fußball, sondern Theater spielenden Mitwirkenden fallen Matilda Goliova und Ladislav Peček wieder einmal als junge Talente auf, die aber im Rahmen solcher und ähnlicher Filme kaum Gelegenheit zur Verboffkommung werden finden können. — E. S.

Der Arzt aus Leidenschaft. Ein Sensationsroman aus dem Leben des Arztes, wovon nichts fehlt, was zu spannen vermag. Das Milieu, das seit den „Menschen im Weiß“ nichts an Interesse eingekühlt hat, wird noch mit Totschlag in einer Anstalt und Gerichtsverhandlung verschärft. Aber da Martin Šebůšals der Arzt mit Geschmad, Karli Gerdt seine Braut hochheiratet und zurückhaltend, Gerda Maurus eine schöne Krankenschwester spielt, wird immerhin ein ganz ordentlicher Film daraus, der freilich den Durchschnitt kaum überträgt. — E.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

Dienstag, den 13. Oktober, um 8 Uhr abends im Parteihaus, II. Stod

Sitzung der Bezirksvertretung

Vereinsnachrichten

NSW Prag. Heute Schwimmabend. Treffpunkt vor 8 Uhr in der Klimentka vor der Badeanstalt. Donnerstag entfällt der NSW-Abend; dafür besuchen wir am Freitag den Vortrag des Genossen Wankl im Vereinsheim.